Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt“ erscheint wöchentlich sechsmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
1 Millimeter Höhe, einspaltig 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.
Schluß der Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.).

62. Jahrgang. — Fernsprecher 494.

Druck und Verlag: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Namslau, Andreas-Kirchstraße 13.

Nr. 281. — Sonntag, den 2. Dezember — **1934.**

Erfolg gegen die Separatisten.

Saarbrücken, 30. November.

Die saarländische Wochenzeitschrift „Westland“, die eineinhalb Jahre lang in Saarbrücken als führendes Blatt für die Politik der Emigranten und Separatisten erschien, ist durch ordnungsmäßigen Verkauf in deutsche Hände übergegangen.

Die Wochenschrift „Westland“ war seinerzeit von dem berüchtigten jüdischen Emigranten Thalheimer, der von der Staatsanwaltschaft wegen Betruges gesucht wird, gegründet worden. Die besonders gehässige Wochenzeitschrift war hinter der deutschen Grenze von Wien bis Amsterdam, weiter in Paris, London, Neuyork und auch in Palästina stark verbreitet. Der Erwerb der Wochenschrift durch einige Deutsche erfolgte besonders zu dem Zweck, bei den Verhandlungen die Hintermänner der Emigrantenpresse und der marxistischen Zeitungen im Saargebiet näher in Augenschein zu nehmen. Es traten während der Verhandlung Dokumente in Erscheinung, aus denen sich ergibt, daß die Begründer und Hintermänner der „Neuen Saarpost“, der berüchtigten separatistischen, sich „katholisch“ nennenden Zeitung in Saarbrücken, Anlaß hatten, auf die finanzielle Unterstützung ausgerechnet des französischen Abgeordneten André Fribourg zu rechnen.

In der Bevölkerung des Saargebiets hat der Erfolg gegen die Separatisten überall große Begeisterung ausgelöst. Das Blatt wird nunmehr überall verkauft, so daß die Auflage im Laufe des ersten Vormittags bereits um das Zehnfache gegenüber der bisherigen Auflage gesteigert werden konnte.

Im ganzen Saargebiet wird aus diesem Vorgang die Folgerung gezogen, daß auch die übrigen marxistischen Zeitungen Schwierigkeiten haben werden, weil durch die Enthüllungen auch die Hintermänner dieser Zeitungen vollkommen durcheinandergeraten sind.

Scharfe Kontrolle der Einreise ins Saargebiet

Saarbrücken, 30. November. Die Regierungskommission des Saargebiets hat eine Bekanntmachung erlassen, in der angeordnet wird, daß in das Saargebiet nur Personen einreisen dürfen, die im Besitz eines gültigen Passes oder eines Personalausweises sind. Personen, die nicht die Eigenschaft eines Saareinwohners besitzen, müssen sich 24 Stunden nach ihrer Ankunft bei der Ortspolizeibehörde melden. Wenn sie sich länger als sieben Tage im Saargebiet aufhalten wollen, müssen sie eine Aufenthaltserlaubnis bei der Paßabteilung der Regierungskommission beantragen.

Fortschritte in den Saarverhandlungen

Rom, 30. November.

Der Saarausschuß des Völkerbundsrates hielt eine neue Sitzung ab. Der Vorsitzende, Baron Aloisi, unterrichtete seine Mitarbeiter über einzelne Punkte, über die eine Einigung mit Frankreich und Deutschland erreicht worden ist. Es handelt sich hierbei um Fragen, die keinen technischen Charakter haben. Weiter berichtete Aloisi über Unterredungen, die er mit den deutschen und französischen Sachverständigen für Wirtschafts- und Finanzfragen hatte.

Neuordnung des Bankwesens

Die Vorschläge des Untersuchungsausschusses.

Der Untersuchungsausschuß für das Bankwesen hat unter dem Vorsitz des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht die Prüfung des Bankwesens beendet und das Ergebnis seiner Arbeiten dem Führer und Reichskanzler in einem Bericht übermittelt. Dieser Bericht wird nunmehr als Grundlage für die von der Reichsregierung zu treffenden Maßnahmen dienen. In dem Bericht wird u. a. ausgeführt, die Wiedererlangung eines innerlich gesunden und leistungsfähigen Kreditapparates habe zur Voraussetzung, daß seine Wirtschaftlichkeit wiederhergestellt wird. Das sei erforderlich zur Beseitigung der Krisenreste, zur Neubildung von Risikoreserven und vor allem zur Verringerung der Zinsspanne. Nur ein wirtschaftlich rentabler Kreditapparat sei befähigt, seine volkswirtschaftlichen Aufgaben zu erfüllen, d. h. die allgemeine wirtschaftspolitische Zielsetzung der Reichsregierung wirkungsvoll zu unterstützen.

Deutscher Sozialismus bedeute, daß die Entwicklung des nationalwirtschaftlichen Lebens nicht sich selbst überlassen bleibe, sondern daß der Staat als Ausdruck des Volkes sich um die Durchführung der wirtschaftlichen Aufgaben kümmere, zum Teil sie auch selbst übernimmt. Die Herstellung eines den Aufgaben des nationalsozialistischen Staates entsprechenden Geld- und Kapitalmarktes müsse das Kernstück einer jeden Neuorganisation sein.

In einer elastischen Staatsaufsicht glaubt der Ausschuß insbesondere den programmatischen Forderungen des Nationalsozialismus auf dem Gebiete des Kreditwesens den gegenwärtig vollkommensten Ausdruck zu geben.

Ein mit den nötigen Vollmachten auszustattendes Aufsichtsamt für das Kreditwesen sei eine zwingende Notwendigkeit. Weiter empfiehlt der Ausschuß die Einführung eines Genehmigungsverfahrens für Kreditunternehmungen. Die Führung der Bezeichnung „Bank“, „Bankier“, „Sparkasse“ oder einer Bezeichnung, in der diese Worte enthalten sind, sollten unter einen gesetzlichen Schutz gestellt werden. **Eine ausreichende Liquidität müsse sichergestellt werden.** Um dem Kreditverkehr die notwendige Sicherheit und Ordnung zu geben, sei eine Trennung des kurz- und langfristigen Geschäfts durchzuführen.

Ungarische Gegenerklärung

Zurückweisung der südslawischen Denkschrift.

Der Führer der ungarischen Abordnung in Genf, Tibor Eckhardt, weist in einer Gegenerklärung die in der südslawischen Anklageschrift enthaltenen Behauptungen zurück. Auf Einzelheiten geht die Gegenerklärung Ungarns nicht ein. Der jugoslawischen Regierung, so heißt es dann, sei es lediglich auf eine beabsichtigte Diffamierung Ungarns zu einem rein politischen Zweck angekommen. Die ungarische Regierung werde auf Einzelheiten der jugoslawischen Anklagen erst eingehen, wenn sie die Denkschrift gründlich geprüft habe. Die jugoslawische Regierung erlaube sich, eine Beziehung zwischen dem verabscheuungswürdigen Attentat und Ungarn zu konstruieren, wobei sie sich darauf stütze, daß der Mörder auch in Ungarn gewohnt habe. Diese Behauptung sei eine Unwahrheit; der Mörder sei vollkommen unbekannt in Ungarn und habe dort niemals gewohnt.

Die südslawischen Flüchtlinge hätten niemals von Seiten Ungarns etwas anderes als ein einfaches Asyl erhalten, was alle anderen Länder ihnen ebenfalls gewährt hätten. Die revolutionäre kroatische Bewegung habe niemals eine finanzielle Unterstützung von ungarischer Seite erhalten oder sich in Ungarn Waffen oder Munition beschaffen können. Soweit diese Emigranten eine strafbare Tätigkeit betrieben seien die Behörden stets gegen sie mit unnachsichtiger Strenge vorgegangen. Das Marseiller Verbrechen sei nichts anderes als die natürliche Folge einer Verschwörung, die im Innern von Südslawien selbst angezettelt worden sei.

Die ungarische Erklärung schließt mit der Feststellung, Ungarn habe trotz seiner Leiden infolge des Vertrages von Trianon niemals zu Mord und Verschwörung seine Zuflucht genommen, sondern wende für die Erfüllung seiner nationalen Aspirationen nur friedliche und ehrliche Mittel an. Die ungarische Nation und ihre Regierung verurteilten alle Terrorakte, lehnten die Verleumdungen der südslawischen Denkschrift ab und stellten sich mit reinem Gewissen vor die Oeffentlichkeit der ganzen Welt, um ihre Ehre zu verteidigen und die Wahrheit zu beweisen.

Staatsstreich in Bolivien

Militärischer Zusammenbruch?

London, 30. November.

Nach einer Reuter-Meldung wurden im Chaco-Gebiet außer dem bolivianischen Präsidenten Salamanca, der inzwischen abgedankt hat, auch der neugewählte Präsident Tamayo und zwei Töchter Salamancas sowie der Kriegsminister gefangengenommen. Vizepräsident Lejada soll die Macht übernommen und eine nationale Regierung gebildet haben, die die Führer sämtlicher Parteien umfaßt.

Nachrichten, die unter Umgehung der Zensur aus La Paz eingetroffen sind, sprechen von einem militärischen Zusammenbruch und politischen Unruhen. Die bolivianische Grenze soll gesperrt sein. In mehreren Städten sei es zu kriegsfeindlichen Kundgebungen gekommen.

Den paraguayanischen Truppen soll es gelungen sein, die bolivianische Front zu durchbrechen. Sie bemühen sich jetzt, die Bresche zu erweitern, um den Hauptteil der bolivianischen Heeresmacht zu umzingeln.

Nach einer anderen Meldung soll der bisherige Präsident Salamanca den Oberbefehl der bolivianischen Armee übernommen haben, während Vizepräsident Lejada die Führung der Regierung beibehalten hat.

Für Recht und Ehre

Erklärung der deutschen Studenten in Prag.

Die Studenten der Prager deutschen Hochschulen veröffentlichen folgende Erklärung: „Die Prager deutschen Studenten haben gemeinsam mit ihren Professoren einen Abwehrkampf für Recht und Ehre geführt. Bei in- und ausländischen Studenten haben die Vorgänge in Prag eine Wirkung ausgelöst, die uns in unmißverständlicher Weise die Anteilnahme der gesamten Weltöffentlichkeit beweist. Die Prager deutschen Studenten wissen Dank dafür.

In ausführlichen Beratungen haben die Vertreter der deutschen Studentengruppen zu dem von den akademischen Würdenträgern erfolgten Schritt Stellung genommen und haben Rektor und Dekanen ihr unerschütterliches Vertrauen und ihren Dank ausgesprochen. In einer besonderen Kundgebung werden die Studenten dies in feierlicher Weise manifestieren. Weiter haben die Körperschaften beschlossen, während dieses Semesters von allen festlichen Veranstaltungen Abstand zu nehmen. Ebenso werden die deutschen Studenten an keinerlei anderen Veranstaltungen teilnehmen.“

Der Rektor und die Dekane der Prager deutschen Universität haben zum Protest gegen die tschechischen Maßnahmen ihre Aemter niedergelegt.

Der Prager Rektor bleibt im Amt

Prag, 30. November. In der Sitzung des akademischen Senats der Prager deutschen Universität vom 29. November erklärte der Rektor Dr. Groß, daß er auf Grund der zahlreichen Beweise des Vertrauens aus allen sudetendeutschen Kreisen auf seinen Rücktritt nicht beharren wolle. Der Senat nahm diese Erklärung mit großem Beifall zur Kenntnis. Der Rektor teilte weiter mit, Ministerpräsident Malypetr habe ihm zugesichert, daß die tschechische Regierung für einen würdigen Ersatz der Universitätskleinodien aus deutschen Künstlerhänden Sorge tragen werde.

Furchtbares Unglück in Turin

Schienenauto mit Schnellzug zusammengestoßen — 80 Verletzte

Mailand, 30. November. Am Bahnhof Porta Susa von Turin ist Donnerstag nachmittag der Schnellzug Mailand—Turin bei der Einfahrt mit dem Schienenauto der Linie Turin—Aosta zusammengestoßen. Nach dem Zusammenprall fing das vollbesetzte Schienenauto sofort Feuer und unter den Reisenden brach eine Panik aus. Da die Ausgänge durch Trümmer versperrt waren, konnten die Reisenden nur durch die Fenster den Wagen verlassen. Der Schnellzug Mailand—Turin wurde vom Zusammenstoß nicht so stark mitgenommen. Sobald sich die Reisenden von ersten Schreck erholt hatten, beteiligten sie sich am Rettungswerk und suchten aus dem brennenden Motorwagen die verletzten Reisenden zu bergen. Die Feuerwehr und das Rote Kreuz waren sofort aus der nahen Stadt zur Stelle. Das Unglück scheint durch das Versagen einer Weiche verursacht worden zu sein. Nach dem ersten Bericht sind 80 Reisende mehr oder weniger schwer verletzt worden, doch konnten die meisten nach Anlegung von Verbänden entlassen werden.

Die Vesuv-Bahn entgleist

Sieben Fahrgäste ums Leben gekommen.

Neapel, 30. November.

Auf der Cookschen Vesuv-Bahn bei Neapel hat sich ein schweres Unglück ereignet. Der Führerwagen einer Drahtseilbahn stieß an einen Pfeiler und fiel herab. Vier Personen waren sofort tot und zwölf wurden verletzt. Von letzteren sind später drei gestorben, so daß im ganzen sieben Tote bei dem Unglück zu beklagen sind.

Die Besteigung des Vesuvs erfolgt von Neapel aus mit der Cookschen Vesuv-Bahn bis an den Aschenkegel, von wo

aus die letzte Auffahrt mit der Drahtseilbahn zum Kraterrand möglich ist.

Ein Motorwagen dieser Vesuv-Bahn ist auf der Rückfahrt von der unteren Station der Drahtseilbahn, unweit des Vesuv-Observatoriums infolge zu raschen Fahrens auf der steilen Strecke ins Gleiten geraten und aus den Gleisen gesprungen. Der Motorwagen wurde an einem Mast der elektrischen Stromleitung zertrümmert.

Meuterei auf einem französischen Minenleger

Paris, 30. November. An Bord eines in Toulon vor Anker liegenden französischen Minenlegers ist nach einer Information des „Paris Soir" eine Meuterei ausgebrochen. Ein Teil der Besatzung beklagte sich über das schlechte Essen und verweigerte die Nahrungsaufnahme. Eine vom Kommandanten eingeleitete Untersuchung hat damit geendet, daß 22 Mann der Besatzung vor das Kriegsgericht gestellt werden.

Slawisty macht Schule. Ein Pariser Blatt kündigt einen neuen Finanzskandal an, der ein beträchtliches Ausmaß anzunehmen verspreche. Die Urheber seien zwei Schwindelagenten gewesen, die für Rechnung einer Pariser Gesellschaft fiktive Anteilsstücke von Elektrizitätsunternehmungen in Limoges und Umgebung unterbrachten und auf diese Weise zahlreiche kleine Sparer und Privatpersonen geschädigt haben.

Neues in Kürze

Berlin. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat den Westro-Film der Europa „Die Liebe siegt" und den Lloyd-Film des NDLS. „Ein Kind, ein Hund, ein Vagabund" verboten. Das Verbot der Filme erfolgte nicht, weil sie gegen staatspolitische Interessen verstoßen oder weil sie Grundsätzen der nationalsozialistischen Weltanschauung zuwiderlaufen, sondern weil sie unkünstlerische, seichte und geschmacklose Machwerke darstellen.

Prag. Die Regierung hat am Donnerstag der Nationalversammlung einen Gesetzentwurf vorgelegt, der die Wiedereinführung der zweijährigen Militärdienstzeit in der Tschechoslowakei vorsieht.

Genf. Wie im Völkerbundssekretariat verlautet, ist der Völkerbundsrat auf Mittwoch, den 5. Dezember, einberufen worden.

Brüssel. Das Kabinett Theunis-Francqui hat am Donnerstag von der Kammer mit knapper Mehrheit das geforderte Vertrauensvotum erhalten.

Hsingking. Wie das mandschurische Innenministerium jetzt bekanntgibt, sind durch die Ende des Sommers eingetretenen großen Ueberschwemmungen etwa 36 000 Häuser zerstört und über 3000 Hektar Ackerland vernichtet worden.

Auslandsmeldungen zufolge wird der russische Geschäftsträger in Paris, Rosenberg, im Januar zum Untergeneralsekretär beim Völkerbund ernannt werden.

Der türkische Außenminister Tewfik Rüschtü Bey hat seine Besprechungen in Paris beendet. Von Paris begibt sich der türkische Außenminister nach Berlin.

Wie aus Saarbrücken gemeldet wird, beabsichtigt die Regierungskommission, etwas mehr ausländische Polizeibeamten für die Saarpolizei einzustellen. In Püttlingen wurden zwei Arbeiter von fünf Separatisten überfallen; einer von ihnen wurde schwer mißhandelt und verletzt.

Zwei japanische Kanonenboote erhielten Anweisung, sich von Schanghai nach Futschau zu begeben, da die Kämpfe zwischen den chinesischen Regierungstruppen und Kommunisten japanische Interessen gefährden könnten. Weiteren Meldungen zufolge sind auch englische und amerikanische Kriegsschiffe unterwegs.

Ehrung des ungarischen Ministerpräsidenten. Der ungarische Reichsverweser Horthy hat anläßlich der 15. Wiederkehr des Tages des Einzuges der nationalen Armee in Budapest in einem Handschreiben den Ministerpräsidenten und Kriegsminister General Gömbös zum Feldmarschall-Leutnant ernannt

Botschafter a. D. Graf Wolff-Metternich †.

Berlin, 30. November. Am 29. d. Mts. ist der Botschafter a. D. Wirkl. Geh. Rat Paul Graf Wolff-Metternich im 81. Lebensjahre verstorben

Der Weihnachtsmonat

In der altrömischen Zeitrechnung, nach der das Jahr im März begann, war der Dezember der zehnte Jahresmonat. Früher war der Name Dezember, so alt er auch war, doch nicht allgemein im Gebrauch. Karl der Große wollte den deutschen Namen „heiliger Monat" einführen, dann nannte man ihn Christmonat, Thomas- oder Andreasmonat und, in Erinnerung an das einstige germanische Julfest, sogar auch noch lange Zeit Julmonat.

Die älteste Zeitrechnung hatte dem Dezember nur 29 Tage zugeteilt, bis Julius Cäsar ihm in dem von ihm aufgestellten Kalender noch zwei Tage zufügte. Nach der alten Wetterregel soll das Dezemberwetter die Witterung für den Juni des kommenden Jahres bestimmen. Im Volke hielt man früher fast allgemein den 13. Dezember für den kürzesten Tag des Jahres.

Lostage hat der Dezember sehr viele. Der 4. ist der heiligen Barbara geweiht und soll „Blütenknospen" zeigen. Auf ihn folgt der Nikolaustag, der uralte Kinderbescherungstag, während in manchen Gegenden an Stelle des Nikolaus am 13. Dezember die heilige Lucia kommt, um die Kinder zu beschenken. Dem Thomastag (21.) geht eine böse Spuknacht voran, die Tage St. Stephan (26.) und St. Johannes (27.) sollen das Gedeihen des Weines bestimmen, und der 28. Dezember, der „Tag der unschuldigen Kinder", gilt wiederum als Tag des Unheils. Zu guter Letzt knüpft sich noch an die Silvesternacht eine ganz besondere Fülle alten Spukglaubens.

Wesentlich für den Monat Dezember aber ist, daß in ihm das schönste christliche Fest, Weihnachten, gefeiert wird. Man hat das Fest der Geburt des Herrn, das ursprünglich im Frühjahr gefeiert wurde, schon sehr früh in den Mittwinter gelegt, in die Tage, da auch die Sonne wieder neu aufsteigt und dem Menschen ihre lebenschöpfende Kraft schenkt.

Lokales.

Namslau, den 1. Dezember 1934.

= **Die Adventsfeier der Ev. Frauenhilfe** findet am 1. Adventssonntag um 15½ Uhr statt. In diesem Jahre wird ein Kinderspiel aufgeführt werden, „Waldhütters Weihnacht" von H. A. Kröger, dem Verfasser des bekannten Bubenromans „Gottfried Kinkel". Alle, die seit langem die Vorbereitungen treffen, hoffen, mit diesem Spiel den Feiernden ein wenig Freude zu machen. Die lichterschimmernde Kaffeetafel hat jedesmal wieder ihren besonderen Reiz. Eine Bescherung der Schulkinder wird in diesem Jahre nicht in dem großen Maßstab früherer Jahre stattfinden können, da uns eine Sammlung nicht erlaubt ist. Wir werden uns daher beschränken müssen auf die Kinder unserer Mitglieder. Wir möchten natürlich auch sonst wie immer Alten und Einsamen gerne eine Freude machen. Dabei werden wir uns nach den zur Verfügung stehenden Mitteln richten müssen.

= **Fußballsport.** Am kommenden Sonntag spielt Preußen—Festenberg mit 4 Mannschaften in Namslau. Die Jugend und die II. Mannschaft spielen bereits am Vormittag. Am Nachmittag treffen sich zuerst die Knabenmannschaften, anschließend steigt das Hauptspiel. Beim Spiel der ersten Serie konnte Preußen in Festenberg mit 3 : 1 siegen. Die Gäste sind als durchaus gleichwertig zu betrachten, doch dürfte auf eigenem Platze eine Wiederholung des Sieges möglich sein. P.

= **NSDAP. Ortsgruppe Namslau.** Am Freitag den 23. 11. fand im Saal von Schwunkel eine große öffentliche Kundgebung der Ortsgruppe der NSDAP. statt, bei der Gau-Organisationsleiter Pg. Tenschert sprach. Er erinnerte zu Beginn seiner Ausführungen an die gesprengte Löbe-Versammlung aus der Kampfzeit in Namslau. Mancher Volksgenosse hat bereits wieder vergessen, wie es damals war, als der Besuch dieser Versammlungen noch Opfer an Blut und Leben kostete. Wir sehen heute immer nur die Schäden und übersehen das, was bereits geleistet wurde. Vieles ist erreicht worden: Das Heer der Arbeitslosen ist verkleinert, die Gewerkschaften sind zerschlagen und das Gesetz der nationalen Arbeit entstand, das gigantische Werk der Deutschen Arbeitsfront wurde geschaffen, das 25 Millionen Arbeitnehmer und Arbeitgeber zusammenschließt. Vom Arbeitsdienst wird Oedland urbar gemacht, wir versuchen, uns in jeder Beziehung vom Ausland unabhängig zu machen, die Preisregelung leal Geschäftemachern das Handwerk. Alles das muß uns Mut geben, mit Vertrauen in die Zukunft zu sehen und den gewaltigen Erfolg des Winterhilfswerkes aus dem Vorjahre noch zu übertreffen, wie es der Führer will. Sein Wille ist uns Befehl. Jeder muß darum Opfer bringen, opfern aber heißt so geben, daß man sich selbst darum einschränken muß. Nicht auf das Wohlergehen des einzelnen kommt es an, sondern darauf, daß Deutschland lebt. Ortsgruppenleiter Pg. Dr. Jeder eröffnete und schloß die eindrucksvolle Kundgebung, die mit dem Gesang des Deutschland- und Horst Wessel-Liedes beendet wurde.

= **Paul Heinke in Namslau.** Der Ortsgruppe Namslau der Deutschen Angestelltenschaft war es vergönnt, den bekannten schlesischen Dialektsprecher der schlesischen Funkstunde Breslau, Paul Heinke, für Sonnabend, den 24. d. Mts. nach hier zu verpflichten. Im Rahmen der Freizeit veranstaltete die Deutsche Angestelltenschaft im Schwunkel'schen Saal unter dem Motto „Lachende Heimat" einen geselligen Abend. Wie groß das Interesse dafür war, ging daraus hervor, daß der große Saal überfüllt war; die Stühlzahl reichten nicht aus. Paul Heinke bot den Besuchern auch ganz Hervorragendes. Eingeleitet wurde diese Veranstaltung durch einige recht nett zu Gehör gebrachte Musikstücke. Stürmisch begrüßt betrat Paul Heinke die Bühne — viele kannten den gefeierten Dialektsprecher schon vom Rundfunk her. Seine Vortragsfolge war in drei Abschnitte eingeteilt und zwar 1) in den ernsten, besinnlichen, 2) in den heiteren und 3) in den heitersten. Irgend einen Vortrag hervorzuheben, wäre dem anderen wehe getan, da alle gleich gut waren. Seine hervorragende Vortragskunst und seine überwältigende Mimik legten ein beredtes Zeugnis von der künstlerischen Befähigung Paul Heinke's ab. Die formvollendete, ganz großartige Darstellung der einzelnen Typen war bewundernswert. Die glänzende Personen-Imitation, die meisterhafte plastische Sprechkunst, die Mundart (verschiedenste schlesische Dialekte) wurden zum künstlerischen Erlebnis. Es bestand von Anfang bis Ende ein inniger Kontakt mit der Zuhörerschaft. Der feine, köstliche Humor hatte eine zündende Wirkung, alles lachte, wie nur selten einmal, brausender Jubel forderte Paul Heinke immer wieder auf die Bühne, oft mußte er zum aller-aller-letzten Mal, wie er stets betonte, die Besucher mit einer Zugabe erfreuen. — Durch diese Veranstaltung hatte die Ortsgruppe Namslau der Deutschen Angestelltenschaft allen Besuchern einen überaus schönen und genußreichen Abend bereitet. Hoffentlich können wir Paul Heinke bald wieder in Namslau begrüßen.

= **Rauchen im Speisewagen.** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Seit einiger Zeit ist versuchsweise im Nichtraucherabteil der Speisewagen im allgemeinen ab 21.30 Uhr das Rauchen gestattet. Der Zeitpunkt, zu dem dann die Bezeichnung „Nichtraucherabteil"

Im Schatten des singenden Berges

von Sebastian Wieser.

81 Fortsetzung.

Es war schon Ende März.

Da erhob sich der Föhn.

Endlich! Sagten die Bauern.

Der Himmel glich einem Meer und gleich den Wogen hoben und senkten sich die Wolken.

Man sah es — sie waren das Spielzeug des Riesen Sturm. Klar und durchsichtig war die Luft.

Die Tannenwälder lagen wie Tintenstreife über der blendend weißen Schneedecke.

Das „Schwarze Horn" erschien so nahe, als hätte es seinen Platz verlassen und wäre einige Riesenschritte gegen das Tal gewandert. Man konnte es greifen.

Menschen und Tiere waren unruhig, gequält.

Wer es in den Nerven hatte, jammerte und klagte.

Wer sonst von einer Krankheit befallen war, lag jetzt lieber zu Bett.

Mit dem Sinken der Sonne hatte sich der starke Wind gemeldet von Süden her. In der Nacht wuchs er zum Orkan. Gegen fünf Uhr morgens wütete er und erfüllte das Land mit einem ungeheuren Lärm, mit einem Geheul wie von tausend Sirenen bei Feuersgefahr.

Wehe den Tannen, die auf vorgeschobenem Posten ihn aufzuhalten suchten! Es war ein Zittern und Krachen wie unter den Schlägen von Granaten.

Dann faßte der Orkan kräftig und wahllos zu.

Probierte es da und dort mit einem Dach, stemmte sich mit zornigem Wutgeheul gegen einen First, taxierte jeden Ziegelstein ab, jede Schindel...

Hier gelang ihm etwas.

Ein ganzes Dach, viele Zentner schwer, schwebte schon krachend in der Luft und fiel schmetternd etliche hundert Meter weit auf den Boden hin. Das ganze Blechdach war zerknittert von der Faust des Orkans wie Staniol in Kinderhand oder wie Papier in der Hand eines wütenden Schreibers.

Die Masten klammerten sich an die Drähte, die doch sie tragen sollten. Und dann stürzten die Masten. Da gab es keine Lichter mehr und kein Ferngespräch. Bäume legten sich quer über die Straßen...

Dort flatterten Schindeln in der Luft.

So lange hatte der Sturm herumgefingert, bis er eine schadhafte Schindel gelöst. Dieser folgte schon die zweite und die dritte, ein Dutzend riß er zugleich von den Latten, dann hunderte, fuhr durch den Dachboden wie eine Furie und stieß gegenüber die Seite auf, einen Arm voll Schindeln mit sich reißend.

Zugleich setzte ein Regen ein. Es schüttete und prasselte. Dort am meisten und ausgiebigsten, wo ein Dach fehlte oder mit großen Löchern in die Nacht starrte. Ganz Dornhagel war erwacht.

Die Feuerwehr sollte ausrücken.

Einige sammelten sich, aber schließlich hatte jeder an seinem eigenen Hause zu tun.

Beim Kronenwirt war alles auf den Beinen. Nur Regina durfte das Zimmer nicht verlassen.

Der Raphbauer kämpfte mit dem Sturm und dem Regen zugleich und versuchte, die größten Löcher zu stopfen. Pudelnaß arbeitete er wie in einem Schützengraben während eines Trommelfeuers.

Die Bäuerin kreischte dazwischen:

„Hat die Hölle alle Teufel auf einmal ausgespien!"

Frau Hobber rang die Hände und wagte nicht, über die Schwelle zu treten.

„S' wird das Ende der Welt sein! Herr, verschone uns!" Sie betete ununterbrochen.

Kein Haus, in welchem nicht der Kampf aufgenommen war gegen die Elemente.

Heinrich Steuerer schlüpfte in die Ecken des Dachbodens und verstopfte mit Kisten und anderem Zeug die Löcher. Selbst der Herr Pfarrer durchstrich, die Taschenlaterne in der Hand, sein Haus von unten bis oben.

Vom Kirchdach flogen die Steine und zerschellten klatschend an den Grabsteinen.

Die Glocken im Turm summten und klagten leise unter den Schlägen des Sturmes, der Not läutete...

In der Mühle Flachslanders war großer Schrecken.

Zwar hatte man da noch Licht, weil die Mühle selber ein kleines Werk besaß, das Licht und Kraft erzeugte.

Aber die Baumstämme, die hoch über einander geschichtet lagen und die Berge von geschnittenen Brettern fingen an zu rutschen, kollerten, verstauten Weg und Hof, rollten und stürzten in den Mühlbach. Das Mühlrad stöhnte und ächzte. Blieb dann eine Weile stehen, wenn das Wasser zu hoch aufsprang oder im Wirbel sich drehte, um dann gleich wieder rasend sich um die eigene Achse zu werfen.

Flachslander hatte schon alle Knechte und Mägde gerufen.

„Säubert den Bach! Sucht euch Haken und zieht die Bäume aus Ufer! Macht den Rechen frei!..."

Wie ein Kommando durchschnitt es die Luft, den Orkan... Da erlosch plötzlich das Licht wie ein Blitz in der Nacht. Hermine stand unter der Haustüre.

Rief mit lauter Stimme: „Matthias!"

Der Müller eilte zu ihr.

„Was ist?"

„Gebt Acht!"

„Bleib du im Haus! — Geh nicht in den Hof! Schließ die Türen!"

Und schon war er wieder verschwunden in der Nacht.

Vom Schwarzen Horn her klang etwas wie Musik.

Niemand hörte es.

Es war ein Kampf auf Leben und Tod.

Brav schafften die Knechte, der Mühlbursch, der Säger. Die Mägde griffen tapfer zu. Sie alle wußten: dem Mühlbach mußten sie die Bahn freilassen.

(Fortsetzung folgt).

Adventszeit...

Nun ist sie wieder da, die Zeit des frohen Hoffens, erfüllt von Tannenduft und Lichterglanz. Jetzt heißt es wieder Weihnachtslieder üben und Gedichte lernen, damit Knecht Ruprecht einen fleißigen und artigen Buben vorfindet, wenn er zur Visite kommt. Von heute ab kann man jeden Abend mit seinem Besuch rechnen. Es ist ja Adventszeit, in der des Christkinds heiliger Knecht alle Kinderwünsche entgegennimmt und gewichtige Noten über Fleiß und Betragen in sein dickes Buch schreibt. Und nun kommt her, laßt ein Adventslied singen!

Und überall stimmt es mit ein. Bei alt und jung, bei arm und reich: in allen deutschen Städten und Dörfern. Kerzengeschmückte Tannenkränze künden frohe Botschaft. Niemand weiß, woher sie gekommen sind, wer sie erfunden und eingeführt hat. Ganz plötzlich waren sie da. Zuerst als Einzelgänger, geboren aus der häuslichen Sitte, dann in Massen. In wenigen Jahren sind sie zum Volksbrauch geworden.

Viele Sitten kennt die selige Adventszeit. Im Sächsischen Erzgebirge stellt man am ersten Advent ein Lichtlein im Hausflur auf, am darauffolgenden ein zweites, am nächsten ein drittes und am letzten ein viertes. Dazu legt man allerlei Speisen: Butter, Brot und Käse, Lebkuchen, Marzipan und Schokolade. „Es ist alles bereit. Wir sind zum Weihnachtsfest wohl gerüstet," soll das heißen.

Weiter südlich pflanzt man Tannenbäumchen in Blumentöpfe und stellt sie kerzenüberstrahlt als ersten Weihnachtsgruß aufs Fensterbrett, wo sie in die Nacht hinausleuchten. In vielen Gegenden ist es üblich, daß befreundete und verwandte Familien einander farbig umwundene Tannenzweige als Adventsgrüße zuschicken, die dann in den Zimmern an sichtbarer Stelle angebracht werden.

Großes Ansehen genießen in Süddeutschland die Adventsspiele. In ihnen wird die Weihnachtsgeschichte dramatisch dargestellt. Ursprünglich waren es nur kleine Theaterstücke. Durch Hinzuziehung volkstümlicher Motive, lyrischer Beigaben und biblischer Geschehnisse gewannen sie jedoch bald eine größere Ausdehnung. In den verschiedensten Gegenden, besonders in Oberbayern und Tirol, in Kärnten und Steiermark, haben sich solche Adventsspiele erhalten und werden von den Bewohnern kleiner Gemeinden in der Art der bekannten Passionsspiele aufgeführt. Wohl weichen die Spiele im einzelnen voneinander ab. Bald sind sie ärmer, bald reicher an originellem Beiwerk, an überschäumender Lustigkeit und keckem Humor.

Alte Sitte und alter Brauch erwachen zu neuem Leben. In den Erzgebirgsdörfern findet das Adventsingen der Lutherkurrende in den Straßen wieder statt. In schwarzen Mänteln und Kappen stolpern die Chorknaben über das abendliche Pflaster und singen Weihnachtslieder. Das erinnert mich an die eigene Kindheit.

Als Chorsänger ohne Entgelt zogen wir in der Adventszeit mit dem „Stern von Bethlehem" von Dorf zu Dorf und sangen bei den Bauern Weihnachtslieder. Das klingt sehr poetisch; war jedoch alles andere als das. Stürmisch und kalt waren die Abende; durch Wald und Schnee stapften wir zum Gut. Den Weg wies uns der Stern von Bethlehem, ein kleiner mühlenähnlicher Kasten an langer Stange, in dem eine Wachskerze brannte. Im Dorfe angelangt, betraten wir den ersten Hof. Die Hunde bellten laut und rasselten mit den Ketten. War uns der Bauer freundlich gesonnen, hieß er uns in die gute Stube treten. „Vom Himmel hoch, da komm ich her," sangen wir, „O du fröhliche..." und „Stille Nacht, heilige Nacht". Dabei klapperte der Kassenwart laut mit der Sammelbüchse. Manchmal verstand der Bauer das Klappern, manchmal auch nicht. War er hellhörig und nobel, so legte er eine silberne Mark in den Schlitz, wenn nicht, dann waren es nur ein paar braune Kupferpfennige. Der Kassierer hatte die Pflicht genau aufzupassen, welche Beträge in die Sammelbüchse flossen, weil wir genau wissen mußten, wieviel von der Spende auf jeden einzelnen entfiel.

Wir gingen zu den Armen und zu den Reichen. Ueberall erwarteten wir unseren Lohn, der jedoch nicht immer in Geld bestand. Vielfach erhielten wir statt der klingenden Münzen Wurst und Schinken, Kuchen und Nüsse. Gaben die vielleicht wertvoller als Nickelgroschen waren, uns jedoch mit weniger Freude erfüllten. Lebensmittel wurden in einen großen Sack gesteckt und auf dem Heimweg, so weit es möglich war, verzehrt.

Frohe und trübe Erinnerungen knüpfen sich an jene vorweihnachtlichen Wintertage. Vier Wochen leuchtete uns der Stern von Betlehem. Am Heiligen Abend fand dann die Teilung des gesammelten Geldes statt. Es war nicht viel. Man konnte sich ein Paar Schuhe dafür kaufen oder ein wollenes Hemd. Heute besteht dieser Adventsbrauch nicht mehr.

Jetzt trägt jeder sein Scherflein dazu bei, daß die Chorsänger für ihre Tätigkeit in der Kirche ordnungsmäßig bezahlt werden. Advent! Die Wochen der vielen Geheimnisse haben begonnen. Die Kinder betrachten täglich den bunten Adventskalender und zählen die Tage. Jeder Tag scheint zum Feiertag geworden zu sein. An allen Schaufenstern bleiben die Menschen stehen und mitten im Getriebe des Weihnachtsmarktes. Ueberall steht die Schar der Kinder — auch solche, die der Schule längst entwachsen sind, mit grauen Locken und silberweißem Haar.

Wollen sie suchen und kaufen? Vielleicht, aber ihre Herzen sind immer voll. Da singt und läutet es durch die ganze Adventszeit hindurch. Es ist eine selige Zeit, eine Zeit, in der Kinderstimmchen um Erfüllung kleiner Wünsche wispern und Schühchen hinter Türen und Fenstern auf Vorschüsse künftigen Glücks warten. Knecht Ruprecht-Zauber geistert durch die Welt.

Knecht Ruprecht! Nur die wenigsten wissen, wie er in die Welt gekommen ist. Urplötzlich war er da, als Kinderschreck und -scheuche. „Ueberall, wo Kinder sind, stattet er mit dem Christkind Besuche ab," heißt es in alten Chroniken. Man erzählte den Kindern, daß das Christkind die guten Kinder mit Gaben beloohne, die unartigen jedoch durch seinen Begleiter, den Knecht Ruprecht, züchtigen, in einen großen Sack stecken und davonschleppen lasse. In Masken erschienen vermummte Gestalten, trieben die unflätigsten Possen und mißhandelten die Kleinen. Darüber freuten sich die Eltern und gaben den Verkleideten Geldgeschenke.

Daß der Anblick häßlicher Larven den Kindern eine große Furcht einjagte, sogar Krankheiten verursachte, leuchtete den Erwachsenen nicht ein. Die Gewohnheit, Kinder zu schrecken, stammt aus der Heidenzeit. Damals spielte eine erdichtete Frauensperson, die man „Lamia" nannte, diese Rolle. Diese Unholdin stahl und marterte nach heidnischem Glauben vorzugsweise die unartigen Kinder. Nach Eingang des Christentums übernahm diese Aufgabe ein Mann, den man „Knecht Ruprecht!" nannte, womit angedeutet werden sollte, daß dieser die Kinder tüchtig rupfen und zwicken sollte. Dieser Unfug mit dem Knecht Ruprecht ist in späterer Zeit durch behördliche Verordnungen untersagt worden. So erging zum Beispiel im Jahre 1758 im Würzburgischen folgendes Edikt:

„Alle diejenigen, die sich in der Adventszeit vermummen, verkleiden und auf der Gasse oder in den Häusern herumlaufen, die Kinder zu fürchten zu machen, sollen mit dem Zuchthause bestraft werden."

Dennoch ist uns Knecht Ruprecht erhalten geblieben. Allerdings mehr als sagenhafte Person, die die Kinder kaum noch zu sehen bekommen. Nachts, wenn alles schläft, legt er den Kindern als guter Geist süße Naschereien in die Schuhe.

Vier Sonntage trennen uns noch vom großen Fest. Und doch ist schon das große Warten da, überall, bei den Menschen und in der Natur. Die Luft hängt schwer von Wolken, die sich grau und tief am Himmel drängen und die Sonne verdunkeln. Die Bäume stecken frierend ihre kahlen Zweige empor und warten auf den schneeweißen Hermelinmantel. Die Felder liegen kahl und hartgefroren und warten auf das Laikach weiß und dicht. Die Kinder stecken ihre Köpfe zusammen und tuscheln vom Weihnachtsmann, der in diesem Jahre wieder reich beladen einziehen soll, um dem einen eine Dampfmaschine, dem anderen einen Baukasten, dem dritten eine Kiste Zinnsoldaten und dem vierten viele schöne Bücher zu bringen. Die kleinen Mädchen sprechen nur noch von ihren Puppen, von den neuen Kleidern, die sie ihnen anziehen werden, und von dem Handtäschchen, das sie nun aber wirklich unbedingt bekommen müssen.

Und die Erwachsenen grübeln darüber nach, wie sie alle Wünsche erfüllen können. Wochenlang planen und verwerfen sie, sitzen im Familienrat und fassen Entschlüsse. Adventszeit ist die Zeit der Vorbereitung mit ihren herrlichen Freuden aber auch ihren Qualen. Es soll ja am Weihnachtsabend alles recht schön sein, so schön, wie nichts im Jahre. Das Richtige zu treffen, ist so schwer.

Gegen den Preiswucher

14 Abteilungen zur Erhebung gegen Preiswucher

Die Gauamtsleitung der NS. Hago teilt mit: Der Sinn der Erhebungen gegen ungerechtfertigte Preissteigerungen ist allgemein bekannt. Es ist überflüssig, in dieser Richtung Hemmungslos zu kritisieren. Jeder Volksgenosse hat die Möglichkeit, selbst durch Auskünfte an der durchzuführenden Aktion mitzuwirken.

Im Gaubereich Schlesien sind nachfolgende 14 „Abteilungen zur Erhebung gegen Preiswucher" errichtet worden:

Für die Kreise Görlitz, Rothenburg und Hoyerswerda: Kreisamtsleiter Pg. Heller, Görlitz, Lutherplatz 6.

Für die Kreise Sprottau, Glogau, Freystadt und Grünberg: Kreisamtsleiter Pg. Georg Sosna, Sagan, Glogauer Tor 7.

Für die Kreise Hirschberg, Bunzlau, Laubaß, Löwenberg: Kreisamtsleiter Pg. Jürgeleit, Bunzlau, Görlitzer Straße 18.

Für die Kreise Liegnitz und Lüben: Kreisamtsleiter Pg. Erich Schneider, Liegnitz, Ring 7.

Für die Kreise Schweidnitz, Striegau, Waldenburg, Habelschwerdt, Glatz und Neurode: Kreisamtsleiter Pg. Alfred Hain, Schweidnitz, Am Bahnhof 1.

Für die Kreise Guhrau und Wohlau: Kreisamtsleiter Pg. A. Hasenbein, Wohlau, Am Steinhamm.

Für die Kreise Groß-Wartenberg, Oels, Ohlau, Strehlen, Reichenbach, Breslau-Stadt, Breslau-Land, Neumarkt, Trebnitz und Militsch: Kreisamtsleiter Pg. Arthur Nowal, Breslau, Ring 26/28.

Für die Kreise Neisse, Grottkau, Frankenstein und Münsterberg: Kreisamtsleiter Pg. K. v. Wiesenthal, Münsterberg, Bahnhofstraße 26.

Für die Kreise Bolkenhain, Landeshut und Goldberg: Kreisamtsleiter Pg. Max Saupe, Goldberg i. Schl., Riegenerstraße 6 b.

Für die Kreise Falkenberg, Brieg und Namslau: Kreisamtsleiter Pg. Fritz Hellmann, Brieg, Stiftplatz 6.

Für die Kreise Oppeln-Stadt, Oppeln-Land und Groß-Strehlitz: Kreisamtsleiter Pg. Mischnet, Oppeln, Nikolaistraße 13.

Für die Kreise Guttentag, Rosenberg und Kreuzburg: Kreisamtsleiter Pg. Paul Rother, Rosenberg OS., Kleine Vorstadt 33.

Für die Kreise Ratibor, Leobschütz und Cosel: Kreisamtsleiter Pg. Weißmann, Cosel OS., Quardistraße 7.

Für die Kreise Beuthen-Stadt, Beuthen-Land, Hindenburg und Gleiwitz: Pg. Wilhelm Klose, Gleiwitz, Wilhelmstraße 27.

Die Macht der Drei

EIN ZUKUNFTSROMAN VON HANS DOMINIK

Copyright by Ernst Keil's Nachf. (Aug. Scherl) G. m. b. H., Berlin

(11. Fortsetzung.)

Wo verbirgt Dr. Glossin Jane, die Braut von Silvester Bursfeld? Silvester und sein Freund Atma dringen in die Wohnung Dr. Glossins ein. Sie müssen ihm zuerst jenen dritten Ring entwenden, der Glossin besondere geheime Macht verleiht. Wird Glossin den Ring ausliefern? Nur wenn er des Schutzes des Ringes beraubt ist, kann ihn Atma unter seinen Willen zwingen und ihm befehlen, den Aufenthaltsort Janes zu nennen. Die beiden Freunde vertrauen auf die Wirkung des Strahlers. Glossin liefert den Ring aus. Die beiden Freunde eilen nach der Reynolds-Farm, um Jane zu retten. In der Zeit ihrer Abwesenheit hat Erik Truwor einen neuen weitreichenden Strahler gebaut. Durch seinen Fernseher beobachtet er, wie Silvester und Atma in die Farm eindringen. Aber er sieht auch im Bilde, daß Silvester den kleinen Strahler nicht bei sich trägt. Erik Truwor fürchtet Gefahr für seine Freunde.

Einer der Männer trug etwas Helles auf den Armen . . . Jane . . . bewußtlos. Ihr Antlitz war weiß. Ihr Kopf lag schlaff und kraftlos auf der Schulter ihres Trägers. Dann zwei andere. Sie schleppten Silvester. Hatten ihn gefesselt und trugen ihn wie ein Stück Holz über den Platz.

Zuletzt Dr. Glossin. Ein Lächeln der Befriedigung auf den Zügen.

Lodernder Zorn packte Erik Truwor. Er faßte den Strahler und gab Energie.

Zwanzig Meter hinter dem Doktor glühte der Sand des Hofes hell auf. Schmolz in Weißglut und strahlte Hitze.

Der Arzt warf einen Blick rückwärts und begann, um sein Leben zu laufen. Mit schleifendem Fuß jagte er über den Hof und zog einen feurigen Strudel hinter sich her, denn mit der Mikrometerschraube brachte ihm Erik Truwor die Glut des Strahlers nach . . . und zerriß dabei in der Aufregung einen Draht des Fernsehers.

Das Bild erlosch. Tausend Meilen trennten Erik Truwor von Reynolds-Farm. Erst jetzt kam es ihm zum Bewußtsein.

Mit fiebernden Händen suchte er nach dem zerrissenen Draht. Er mußte sich zur Ruhe zwingen. Mußte mit unendlicher Geduld eine Schraube lösen, den Draht fassen, vorziehen und wieder festschrauben. Kostbare Minuten verstrichen darüber. Nun endlich war der Verbindung wiederhergestellt. Das Bild erschien von neuem auf der Mattscheibe. — Der Hof war leer.

Rätsel und Geheimnisse, die er nicht zu lösen vermochte. Hatte Atma eingegriffen, die Gegner vernichtet? Brachte er jetzt Silvester und Jane im Flugschiff heim?

Erik Truwor wußte es nicht. Er war verurteilt, hier zu sitzen und zu warten. Einen Schwur leistete er sich: das Feuer des Strahlers auf Glossin niederfallen zu lassen, sobald er ihn wieder vor die Augen bekäme.

•

Im Walde von Elkington lag R. F. c. 1 zwischen Haselsträuchern und Brombeerranken. Wenige Schritte davon entfernt saß Atma im Gras und wartete. Seine Züge verrieten Unruhe. Er verharrte regungslos, von der Sonne beschienen, in die Betrachtung des wandernden Schattens versunken und spürte, wie ihm Minute um Minute die alte Kraft und Ruhe zurückkehrte. Die Eidechsen kamen neugierig hinzu und liefen furchtlos über seine Füße. Eine Haselmaus führte dicht vor ihm ihren possierlichen Tanz auf. Soma Atma erhob sich. Ein kurzer Blick auf die Uhr. Zwei Stunden waren verflossen, seitdem Silvester von ihm ging, hinein nach Reynolds-Farm, das Mädchen zu holen . . . zwei Stunden. Atma erschrak. Zwanzig Minuten hätten genügen müssen. Auch dann noch, wenn die Liebenden ein langes Wiedersehen feierten.

Mit langen Schritten eilte er der Farm zu. Die Flügel der Hoftür waren nur angelehnt. Er schritt über den Hof in das Wohnhaus und fand es verlassen. Der Vorraum leer. Der große Wohnraum ohne eine lebende Seele. Aber die Unordnung verriet deutlich einen stattgehabten Kampf. Drei Stühle umgeworfen. Die Tischdecke in Falten. Ein Glas zerbrochen am Boden. Und dort Logg Sars Hut. Seine Handschuhe . . .

Während er den Raum verließ und die Treppe weiter hinaufstieg, malte sein Geist sich plastisch die Szenen aus, die sich hier abgespielt hatten während der Stunden, in denen er dort draußen im Walde ruhte, wartete und frische Kraft sammelte.

Es wäre niemals passiert, wenn er bei voller Kraft gewesen wäre. Dann hätte er mit wachem Nervensystem das kommende Unheil rechtzeitig gespürt.

Nun hatte er das Ende der Treppe erreicht. Ein turmartiger Erker bot Aussicht nach allen Seiten. Atma trat an die Scheiben, durchspähte den klaren Abendhimmel und sah in der Richtung auf Westen einen hellen Fleck seine Bahn ziehen. Ein Flugschiff . . . Zu dieser Zeit . . . in dieser Höhe. Es konnte nur von Elkington her kommen. Noch war es Zeit. In langen Sätzen sprang der Inder die Treppe hinunter und eilte dem Walde entgegen, wo R. F. c. 1 unter Ranken und Kräutern neuen Flügen entgegenharrte.

•

R. F. c. 2 hatte Kurs West zu Nordost. Der Kommandant Charles Boolton stand am Ausguck. In der Kabine saß Dr. Glossin in einem der leichten bequemen Korbsesseln. Seine Züge trugen die Spuren von Leiden und Kämpfen, seine Augen waren gerötet. Er machte einen übermüdeten und übernächtigten Eindruck. Ihm gegenüber in einem zweiten Sessel lag die zierliche Gestalt Janes, von tiefer Ohnmacht umfangen. In einer Ecke des Raumes, auf dem Boden, mit starken Stricken schwer gefesselt, Silvester Bursfeld. Dr. Glossin erhob sich von seinem Stuhl. Langsam, als ob jeder Schritt ihm Schmerzen bereitete, ging er durch den Raum auf die Ohnmächtige zu.

Er beugte sich über Jane und fühlte ihren Puls. Mit sanfter Gewalt brachte er ihre Lippen auseinander und flößte ihr aus einer kleinen Kristallflasche einige Tropfen einer rot schimmernden Flüssigkeit ein. Er fühlte, wie der Puls danach stärker ging, wie das Blut die Wangen der Bewußtlosen leicht rötete. Beruhigt kehrte er zu seinem Platze zurück und nahm selbst ein wenig von der Flüssigkeit. Dann ruhte sein Blick lange auf dem gefesselten Silvester.

Bedingungslose Vernichtung hatte Cyrus Stonard befohlen. Den einen der drei hatte er. Diesmal sollte er der Vernichtung nicht entgegen.

Dr. Glossin überschlug die Zeit. Noch drei Viertelstunden. Dann war das Flugschiff über Montana. Dort am Ostabhange der Rocky Mountains hatte er einen Schlupfwinkel. Und dann . . . dann ging es mit R. F. c. 2 in jauchzender Fahrt nach Sing-Sing zurück. Der drahtlose Befehl, die neue Maschine dort betriebsfertig zu halten, war längst gegeben. Diesmal sollte die Vollziehung des Urteils schnell und glatt vonstatten gehen. Ohne Zeugen. Nur er wollte dabei sein und sich überzeugen, daß der Strom diesmal auch wirklich seine Schuldigkeit tat. Dann war die alte Scharte ausgewetzt. Dann konnte ihm auch Cyrus Stonard keinen Vorwurf mehr machen.

Dr. Glossin lächelte befriedigt. Die Arznei hatte ihn körperlich erfrischt. Die Hoffnung, daß seine Pläne schnell zu glücklichem Ende kommen würden, stärkte ihn.

Sein Gedankengang wurde unterbrochen. Er hörte, wie der Kommandant dringlich in das Telephon nach dem Motorraum sprach:

„Die Umdrehung beider Turbinen ist von 8000 auf 5000 gefallen und fällt dauernd weiter. Was ist bei Ihnen los?"

Dr. Glossin wurde aufmerksam. Jetzt irgendein Motordefekt. Ein Versagen der Turbinen. Das konnte seine Pläne stören.

Eine leichte Erschütterung ging durch das Schiff. Die Spitze neigte sich etwas nach unten, und im Gleitfluge stieg es aus der gewaltigen Fahrthöhe hinab. Die Tür des Motorraumes öffnete sich. Der Ingenieur trat herein. Den Lederanzug bespritzt. Spuren von Ruß und Öl an den Händen.

„Mr. Boolton, beide Maschinen stehen. Sie drehen sich nur noch, weil der Luftzug die Schrauben rotieren läßt. Die Maschinenkraft ist weg."

Der Kommandant fuhr auf wie eine gereizte Bulldogge.

„In drei Teufels Namen, Wimblington, wollen Sie uns bis auf die Knochen blamieren? R. F. c. 2 ist das beste Schiff unserer Flotte. Bringen Sie die Maschinen in Gang oder ich bringe Sie vor das Kriegsgericht."

Der Ingenieur eilte in den Turbinenraum zurück. Er vergaß es, die Tür hinter sich zu schließen. Das Geräusch von allerlei Werkzeugen und Hantierungen drang in die Kabine. Derweil ging das Flugschiff ohne Motorkraft unaufhaltsam im Gleitflug zur Erde. Nur noch zehn Minuten, und es mußte landen, wenn die Maschinenkraft nicht wiederkam.

Der Ingenieur erschien wieder im Raum.

„Herr Kapitän, der Fehler sitzt in den Zündanlagen. Die Maschinen bekommen keinen Zündstrom."

Der Kommandant wurde blaurot im Gesicht.

„In Satans Namen, Herr, Sie sollen die Maschinen in Gang bringen. Sie werden erschossen, wenn wir notlanden müssen."

Mit der unangenehmen Aussicht auf den Tod durch eine Kugel verließ Wimblington den Raum. Die Dinge erfuhren dadurch keine Änderung. Die Maschinenkraft blieb aus. Der Gleitflug in die Tiefe dauerte an. Schon befand sich R. F. c. 2 in einer dichten Atmosphäre nur noch 3000 Meter über dem Boden. Noch vor kurzem waren die Sonnenstrahlen vom Westen her klar und kräftig in den Raum gefallen. Jetzt nicht mehr dreißig sondern nur noch drei Kilometer hoch, war das Schiff bereits im Dämmerschatten der Erde. Kommandant Boolton durchspähte zähneknirschend die Gegend und suchte einen passenden Landeplatz für das Schiff. Er bemerkte, daß es ihm gerade noch möglich sein würde, über einen Hochwald hinwegzukommen und auf einer mäßig großen grasbestandenen Lichtung niederzugehen.

Die Aufregung des Kommandanten hatte sich auch Glossin mitgeteilt. Unruhig lief er mit kurzen Schritten in der Kabine hin und her. Sein Blick fiel auf Silvester Bursfeld. Der Gefangene hatte sich herumgeworfen, so daß er Jane sehen konnte, die immer noch in leichtem Schlummer lag. Die Blicke Glossins und Logg Sars trafen sich, und Schrecken kroch dem Doktor an das Herz.

In diesem Augenblick fühlte er, daß der Motordefekt keine zufällige Panne war. Er fühlte es, daß diese unheimliche, unbekannte Macht wieder hinter ihm her war. Er hätte einen Eid darauf geschworen, daß dieselbe Kraft, die damals die Maschine in Sing-Sing lahmte, jetzt auch die Turbinen des Rapid Flyers in ihrer Arbeit anhielt. Mechanisch faßte er nach der Tasche, welche die kleine wirksame Schußwaffe barg.

R. F. c. 2 setzte auf die Grasnarbe auf. Mit vollendeter Steuerkunst hatte Kommodore Boolton das Schiff noch über die letzten Hochstämme des Waldes gebracht. Unmittelbar am Waldrande kam es zur Ruhe und wurde von den Schatten der schnellwachsenden Dämmerung umfangen. Boolton ließ das Steuer los und drehte sich um, als ein Geräusch seine Aufmerksamkeit fesselte. Wie zur Salzsäule erstarrt blieb er stehen und stierte durch die Seitenscheiben.

Ein zweites Flugschiff schoß aus der Höhe herab, gewann Gestalt und legte sich kaum hundert Meter von R. F. c. 2 entfernt auf den Rasen. Das von Minute zu Minute unsicherer werdende Licht der Dämmerung genügte noch, um die Formen erkennen zu lassen.

Kommodore Boolton fand zuerst die Sprache wieder.

„Ich will des Teufels Großmutter heiraten, wenn es nicht N. F. c. 1 ist. Es fliegt kein anderer Bau von der Sorte in der Welt. R. F. c. 3 ist noch in der Montage."

Der Kommandant hatte seinen Ärger vergessen. Die Neugier, wie R. F. c. 1 hier plötzlich auftauchen könne, überwog alle anderen Gefühle. Dr. Glossin stand da, die Hand an der Schußwaffe, und blickte auf das fremde Schiff.

Dort drüben regte sich nichts. Unheimliche Ruhe herrschte. Kommodore Boolton brach das Schweigen.

„Was brennt hier? Habt ihr Feuer in den Maschinen?"

Er schrie es nach dem Turbinenraum hin.

Auf die Antwort brauchte er nicht zu warten. Dicht neben ihm öffnete sich die massive Metalltand von R. F. c. 2. Das Metall glühte eine Sekunde hellrot, die nächste grellweiß und versprühte dann als Dampf. Noch bevor es Zeit hatte zu schmelzen und wegzufließen. Die innere Holzbekleidung flammte einen kurzen Moment, aber auch sie versprühte und verschwand, bevor es zu einem richtigen Feuer kommen konnte. Nur ein letzter Brandgeruch machte sich bemerkbar.

Schon war die dem neuen Flugschiff zugekehrte Seitenwand von R. F. c. 2 in der Größe mehrerer Quadratmeter verschwunden.

Kommodore Boolton sah, wie sein gutes Schiff sich vor seinen Augen in Dampf und Nichts auflöste. Mit geballten Fäusten stürzte er erbittert auf die entstandene Oeffnung zu.

. . . Und geriet in den sengenden Strahl der telenergetischen Konzentration. Im Augenblick flammten die Kleider an seinem Leibe auf. Er wollte zurück und war doch schon tot, verbrannt, in rotglühende Kohle und stäubende Asche verwandelt, bevor noch der Gedanke, daß er bedroht sei, in seinem Gehirn Wurzel fassen konnte.

Die Flamme des Strahlers fraß weiter. Schon lag die Kabine bloß. Jetzt versprühte die dem Angreifer zugekehrte Wand des Motorenraumes.

Ingenieur Wimblington war nicht gewillt, seine Maschinen ruinieren zu lassen. Seine Rechte fuhr nach der Tasche. Schon lag die Präzisionsschußwaffe in seiner Faust. Prasselnd schlugen die Geschosse gegen die Flanken von R. F. c. 1.

Das erste . . . das zweite . . . das dritte . . . das vierte ging darüber hinweg, denn der feurige Strahl faßte den Ingenieur, fraß die Waffe in seiner Hand und fraß ihn selbst, bevor er ein fünftes Mal abdrücken konnte.

Mit aufgehobenen Händen sprangen die Monteure durch die Oeffnung ins Freie.

Der eine zersprühte und verglühte im Augenblick des Absprunges. Den zweiten traf der Strahl in der Zehntelsekunde, die er in der Luft schwebte. Etwas weiße Asche fiel auf den Rasen.

Dr. Glossin hatte die Katastrophe im Motorenraum nicht gesehen. Mit Aufbietung aller Kräfte hatte er in diesen Sekunden die Verschlußschrauben gelöst, die die Tür auf der Backbordseite des Flugschiffes verschlossen hielten.

Mit einem Sprunge riß er Jane an sich. Mit einem Ruck hatte er auch die Schußwaffe wieder zur Hand.

Der Schuß blitzte auf. Aus nächster Nähe war die Waffe auf Silvester gerichtet.

Schmerzlich zuckte der Getroffene zusammen. Eine kräftige Abwehrbewegung mit den eng gefesselten Händen brachte den Doktor ins Wanken. Er wäre gestürzt, hätte er nicht im letzten Moment die Waffe fallen lassen und sich an den Türpfosten geklammert.

Jetzt zeigte sich die Kraft, die in diesem mißgestalteten Körper vorhanden war.

Die bewußtlose Jane noch immer auf dem Arm, glitt Glossin von der Plattform der Kabine auf der Backbordseite zum Flugschiff hinaus und lief auf den Wald zu.

Im gleichen Augenblick, in dem Atma R. F. c. 1 verließ und in langgestreckten Sätzen auf R. F. c. 2 zustürmte. Als Glossin auf der Backbordseite den Boden berührte, sprang Atma auf der Steuerbordseite in das Schiff.

Er sah Silvester gefesselt und durchschnitt die bindenden Stricke gedankenschnell. Er ließ den Strahler in Silvesters Hände fallen, glitt im selben Moment schon zur anderen Seite des Flugschiffes hinab und stürmte dem Walde zu.

Es war hohe Zeit. Nur noch undeutlich schimmerte Janes weißes Kleid durch die Stämme. Dr. Glossin hatte einen bedeutenden Vorsprung, und die Schatten der Dämmerung wuchsen von Sekunde zu Sekunde. Aber Dr. Glossin war alt, und Atma war jung. Dr. Glossin trug eine schwere Last auf seiner Schulter, und Atma war ungehindert.

Der Vorsprung Glossins nahm von Minute zu Minute ab. Durch das Stoßen und Schütteln des Laufes war Jane wieder zum Bewußtsein gekommen und sträubte sich mit allen Kräften. Sie schlug auf den Arzt ein, warf sich wild zurück und hinderte ihn schwer.

Schon hörte er den keuchenden Atem des Inders hinter sich. Da packte ihn die Todesfurcht. Das Verhängnis kam hinter ihm. Nur noch einmal entrinnen!

(Fortsetzung folgt.)

Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Reichspost.

Gültig bis 30. Juni 1935.

Wertzeichen der Wohlfahrtspostkarte
Gültig bis 30. Juni 1935

Die Wohlfahrtsbriefmarken, die auch in diesem Winter als eine Tellaktion des Winterhilfswerks anzusehen sind, werden von allen Wohlfahrtsorganisationen und allen Postanstalten verkauft, und gelten bis 30. Juni 1935 als amtliche Freimarken für alle Postsendungen im In- und Ausland. Die 9 verschiedenen Marken sind Entwürfe von Professor Spiegel und zeigen Abbildungen verschiedener Berufe, Darstellungen, die die friedliche Zusammenarbeit aller Berufsstände zum Wohle des Vaterlandes zeigen sollen. Die Marke der Postkarte zeigt das Brustbild eines SA.-Mannes als Sinnbild deutscher Volksgemeinschaft. Die geringen Aufschläge bei dem Preis der Marken ermöglichen es Jedem, durch eine kleine Spende ein großes Hilfswerk zum Wohle notleidender Volksgenossen zu unterstützen. Außerdem werden die Marken in Sammlerkreisen besonderen Anklang finden, da die kleinen Markenkunstwerke im Stahldruckverfahren hergestellt sind. Die Wohlfahrtsbriefmarke des letzten Winters hat einen Wohlfahrtsertrag von RM. 825 000,— gebracht, der in Verbindung mit dem Winterhilfswerk verteilt ist.

Wissenschaft im Kampf mit der Natur

Die Ausbeute der Nanga-Parbat-Expedition.

Die bergsteigerische Seite der deutschen Himalajaexpedition ist nach dem durch die ungeheure Wetterkatastrophe verursachten Tod von Willi Merkl, Willi Welzenbach und Ulrich Wieland ein Mißerfolg gewesen. Um so bemerkenswerter ist der wissenschaftliche Erfolg gewesen. In vielen anstrengenden Einzeluntersuchungen, so betont Dr. Finsterwalder in einem Bericht, wurden etwa 30 Gipfel zwischen 4000 und 6000 Meter Höhe in der Umgegend des Nanga-Parbat bestiegen, um von ihnen aus vor allem kartographische, geographische und geologische Aufnahmen zu machen. Die hier bearbeitete Gegend bot sowohl in bergsteigerischer als auch klimatischer Hinsicht die größten Schwierigkeiten. Am Durchbruch des Indus, der am Fuße des Nanga-Parbat vorbeifließt, sind die größten Höhenunterschiede der Erde mit 7000 Meter und entsprechend gewaltigen klimatischen Gegensätzen. In hartem Kampf mit dem unwegsamen und überaus steilen Gelände mußten die wissenschaftlichen Ergebnisse dem Gelände förmlich abgerungen werden.

Dem zweiten niedersächsischen Teilnehmer, Dr. Misch von der Universität Göttingen, oblag die schwierige Aufgabe, das noch fast unbekannte Gebiet geologisch zu durchforschen. Es gelang ihm, ganz neue Erkenntnisse über den Aufbau des zentralen Himalaja zu gewinnen. Sinn der wissenschaftlichen Arbeit und der ganzen Expedition überhaupt war es, exakte und gründliche deutsche Arbeitsmethoden hinaufzutragen in die höchsten Gipfel des Himalaja und mit ihnen Ergebnisse zu erzielen, die Deutschland im wissenschaftlichen Wettkampf der Völker vorwärtsbringen.

Die Abwicklung der Expedition, die nach dem erschütternden Unglück von Bergsteigern und Wissenschaftlern gemeinsam vorgenommen wurde, stieß auf größte Schwierigkeiten, da die Träger vollständig versagten. Schließlich gelang es aber doch, die wichtigsten Hochlager zu räumen und die Expedition geschlossen und aufrecht nach Indien zurückzuführen, wo ihr durch die englischen Behörden und besonders von den dortigen Deutschen ein warmer und herzlicher Empfang zuteil wurde.

Orienttabak in Deutschland

Erfolge deutscher Forschung und Züchtung.

Kürzlich ging die kurze Mitteilung durch die Presse, daß zum ersten Male in diesem Jahre 500 Zentner deutscher Zigarettentabak geerntet seien. Hinter dieser nüchternen Angabe stehen, so hebt die „Deutsche Volkswirtschaft" hervor, mühevolle Versuche des Pforzheimer Tabakforschungsinstituts. In sieben langen Jahren ist es gelungen, nikotinfreien deutschen Zigarettentabak — sogar sieben verschiedene Sorten — zu gewinnen, der die gleiche anregende Wirkung hat wie die eingeführten Orient-Zigarettentabake. Etwa 200 Pflanzer in der Pfalz und in Hessen bauen bereits deutsch-orientalischen Tabak.

Lehrreich ist es, daß die Schwierigkeiten, die scheinbar durch unser Klima und unseren Boden gegeben sind, durch die Art des Anbaues und durch die Art der Behandlung des Tabaks nach der Ernte überwunden werden konnten. Wir sehen also hier auf einem Teilgebiet wieder einmal einen Sieg deutschen Forscherwillens. Selbstverständlich sollen die Versuche künftig den Austausch mit den Balkanländern, der sich in erfreulich angenehmen Formen bewegt, nicht beeinträchtigen. Es ist aber klar, daß hier eine Möglichkeit besteht, unsere seit 50 Jahren rückläufige Tabakerzeugung zu steigern und das weitere Anwachsen der Einfuhr in gesunde Bahnen zu lenken. Während wir im Jahre 1881 noch 613 000 Doppelzentner Tabak im Lande ernteten, betrug die Eigenerzeugung im Jahre 1930 nur noch 210 000 Doppelzentner. Sie wird für dieses Jahr auf 320 000 Doppelzentner geschätzt. Die Einfuhr war von 185 000 Doppelzentnern im Jahre 1881 auf 1,1 Millionen Doppelzentner im Jahre 1928 angewachsen und dürfte sich jetzt um 800 000 Doppelzentner bewegen.

Zunächst spielen also, wie man sieht, 500 Zentner Zigarettentabak noch keine nennenswerte Rolle. Die Versuche scheinen aber erstens günstige Wechselwirkungen gegenüber dem übrigen Tabakanbau anzubahnen, und außerdem kann hierdurch das Produktionsprogramm der deutschen Bauern wirkungsvoll ergänzt werden.

Der Frauenmord in Gleiwitz

Gleiwitz. Zu dem Raubmord an der Frau Anastasia Wochnit wird noch bekannt: Die Ermordete war 29 Jahre alt und wohnte allein in einem Zimmer des Erdgeschosses. Sie war dafür bekannt, daß sie regen Männerverkehr unterhielt. Den Bewohnern des Hauses war es aufgefallen, daß sie in letzter Zeit nicht mehr gesehen wurde. Als sich in den letzten Tagen auch noch ein unangenehmer Geruch vor ihrer Wohnung bemerkbar machte, ließen Hausbewohner die Wohnung durch einen Schlosser öffnen. Dabei wurde das Verbrechen festgestellt. Die Mordkommission fand die Tote mit ihrem Federbett zugedeckt im Bett liegend vor. Die näheren Ermittlungen ergaben dann, daß der Tod durch Axthiebe verursacht war, und zwar bei anscheinend die Ermordete geschlafen, als sie den ersten Schlag erhielt. Nach ihrer Lage im Bett zu urteilen, muß bereits der erste Schlag tödlich gewesen sein, weil die Tote ihre Ruhelage nicht verändert hatte und sich das Blut fast ausschließlich unter ihrem Kopf befand. Ein Kampf zwischen dem Täter und seinem Opfer scheint also nicht stattgefunden zu haben. Die Tat muß rund drei Wochen zurückliegen. Die Ermordete hat genau Tagebuch geführt und ihre Eintragungen datieren nur bis zum 6. November. Auf eine so lange Zeit läßt auch der ziemlich fortgeschrittene Verwesungszustand schließen. Die Wochnit muß nach ihren Eintragungen mehrere hundert Mark Bargeld besessen haben, welches jetzt fehlt. Es liegt daher zweifellos Raubmord vor.

Ausbau des Gandauer Flughafenhofs

Auch der Gleiwitzer Flughafen erhält Nachtfeuerung

In der letzten Vollsitzung der Industrie- und Handelskammer Breslau erfuhr die Oeffentlichkeit zum ersten Male von dem beabsichtigten Neubau eines Flughafenhofs in Gandau. Darüber hinaus wird jetzt folgendes bekannt:

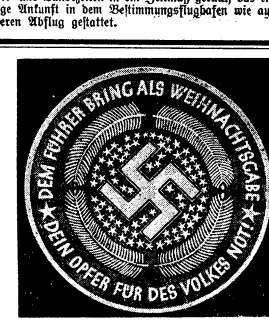
Die Entwicklung der im Jahre 1931 geplanten Flughafenneubauten wurde durch den Mangel an Mitteln frühzeitig unterbrochen. Es entstand lediglich die große Flugzeughalle mit Polizeiturm und Werkstattbau. Die Anlage der im Sommer dieses Jahres beschlossenen Nachtbefeuerung des Breslauer Flughafens und die in der Folgezeit noch notwendige Erweiterung des Rollfeldes waren weitere Grü[illegible] die endgültige Gestaltung der seinerzeit beabsichtigten Flughafenneubauten erneut ins Auge zu fassen. Nach langwierigen Verhandlungen mit den interessierten Stellen ist es gelungen, die nicht unbeträchtlichen Kosten der Errichtung eines Verwaltungs- und Restaurationsgebäudes zu sichern.

Der neue Flughafenhof wird ein großes, neuzeitlich eingerichtetes Restaurant enthalten. Im Obergeschoß wird das Gebäude Dienststellen für die Lufthansa, die Luftpolizei, den Zoll und die Post aufnehmen. Weiterhin wird die Flughafen Breslau G. m. b. H. endlich die ihr bis dahin noch fehlenden eigenen Verwaltungsräume erhalten. Das Bauvorhaben soll im Frühjahr begonnen und im Herbst nächsten Jahres fertiggestellt werden.

Alle Anstrengungen der Provinzhauptstadt, der Entwicklung des neuzeitlichen Luftverkehrs gerecht zu werden, wären zwecklos, wenn es nicht gleichzeitig gelungen wäre, den letzten deutschen Anschlußhafen in Richtung Südost, nämlich den oberschlesischen Flughafen Gleiwitz, zu veranlassen, auch seinerseits die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, um sich an den internationalen Nachtflugverkehr anzuschließen.

Auch der oberschlesische Flughafen wird mit Nachtbefeuerung versehen und mit nicht unerheblichen Mitteln die zurzeit noch beanstandeten Bodenverhältnisse regulieren. Die gleichzeitige Inangriffnahme und Fertigstellung der Breslauer und Gleiwitzer Bauvorhaben ermöglichen es dem Südosten, in den Nachtflugverkehr für Passagiere, Güter oder Post einbezogen zu werden. Damit sind die Vorbedingungen für die Berücksichtigung im großen internationalen Luftverkehr nach den östlichen Ländern erfüllt.

Mit den für Breslau und Gleiwitz vorgesehenen Neuerungen werden auch die Grundlagen für eine günstigere Gestaltung des Flugplanes nach dem Westen und Nordosten des Reiches geschaffen. Die gerade für die Geschäftswelt ungünstigen Abflug- und Landezeiten werden durch die wesentlich besseren Start- und Landezeiten in ein Zeitmaß gerückt, das eine frühzeitige Ankunft in dem Bestimmungsflughafen wie auch einen späteren Abflug gestattet.



Die Haustür-Plakette des Winterhilfswerks für Dezember.

Der Sturm auf das steinerne Herz

Es war ein schwieriger Fall. Alle möglichen Umstände und unglückseligen Verstrickungen der Kriegs- und Nachkriegszeit hatten dazu geführt, daß die Frau meines Freundes gegen alles Heutige ihr Herz versteinern ließ. Sie lebte nur in der Vergangenheit und glaubte, das unglücklichste Wesen auf der Welt zu sein / Das schmerzte den Mann sehr, denn er erwartete von der Zukunft noch manches Schöne. Die Adventszeit jetzt brachte ihm eine Idee, bei deren Durchführung ich ihm helfen mußte. Mit zwei Dutzend Kindern aus Haus und Nachbarschaft wurde die geheime Abmachung getroffen: Wenn an diesem Fenster eine weiße Fahne erscheint — dann kommt sofort zur Weihnachtsbescherung / Wir mußten vorsichtig vorgehen. Tagelang brachten wir heimlich in kleinen Paketchen die Geschenke ins Haus und versteckten sie sorgfältig. Dann mußte Weihnachtsgebäck in ungeheuren Mengen angeschafft werden, für Schokolade war zu sorgen, und schließlich war auch ein Bäumchen in die Wohnung zu schmuggeln. Endlich kam der Tag, und wir saßen nun im Zimmer meines Freundes und warteten darauf, wann seine Frau wohl ihren Spaziergang machen würde, denn wir mußten sie ja vor die vollendete Tatsache stellen / Es wurde drei — es wurde vier Uhr. Noch immer war sie nicht gegangen. Von der Straße erscholl ständig anschwellendes Gemurmel. Die Zahl der wartenden Kinder nahm jede Minute zu. Endlich! Kurz nach 4 Uhr schlug die Haustür zu. Wir warteten noch ein paar Minuten, und dann wurde das verabredete Zeichen gegeben / Was nun folgte, war ein undeschreiblicher Tumult. In aller Eile mußten Tische zusammengerückt und gedeckt werden. Alle Hände halfen mit, alles schrie und stieß durcheinander, hier ging eine Tasse zu Bruch, und dort drohte ein ganzer Tisch umgestoßen zu werden. Es war wunderbar! — Schließlich saß alles. Die Schokolade konnte eingegossen und die denkwürdige Schlacht um die Kuchenteller eröffnet werden / Als es am lautesten war, erschien die Frau meines Freundes. Ob sie erstaunt war? Sie war entgeistert! Ihr erster Versuch zu protestieren ging in tollem Lärm unter, und ehe sie sich's versah, saßen ihr die zwei Kleinsten auf dem Schoß, wischten den Schokoladenmund an ihrer Bluse ab und wollten von ihr wissen, wann denn nun endlich die Bescherung käme. Diese Frage wurde von allen aufgenommen, und die Frau sah sich umringt von bittenden, betteinden Kinderaugen. Dieser Kampf um ihr Herz war heiß, aber kurz. Die Kinderaugen hatten gesiegt und ganz beschämt gestand die Frau, daß sie gar nichts zu bescheren habe / Das war der große Augenblick für meinen Freund. Er nahm seine Frau beiseite und übergab ihr die vielen vielen Pakete. Als sie dann beim Austeilen immer wieder das Glück in die Kinderaugen kommen sah, wenn die Händchen ihr Geschenk umspannten, ging auch ihr das Herz über, und auch sie wurde glücklich. Seitdem ist sie wie umgewandelt, hat das Vergangene vergessen und blickt froh in die Zukunft, und die Weihnachtspläne für dieses Jahr sind schon geschmiedet / Die Moral von der Geschichte? Glück findet immer, wer Kinder zu Weihnachten glücklich macht.

Vorspruch

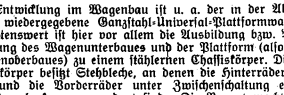
„Der Siedlung kommt beim Neubau der Deutschen Volkswirtschaft eine ganz besonders hohe Bedeutung zu, weil sie zahlreichen Zwecken zu dienen berufen ist; sie soll helfen, das gestörte Gleichgewicht zwischen städtischer und ländlicher Bevölkerung, zwischen landwirtschaftlicher und nichtlandwirtschaftlicher Tätigkeit, zwischen östlicher und westlicher Bevölkerungsdichte wiederherzustellen; sie soll zur Stärkung des Bauerntums dienen und gleichzeitig zur Erhaltung einer gesunden Gutswirtschaft, der sie nicht nur durch die Landarbeitersiedlung sondern vor allem auch als Behälter zusätzlicher Arbeitskräfte, namentlich des Gesindes, die Möglichkeit des Weiterbestehens verschafft. Und sie soll endlich das wichtigste Mittel zur Wiederbelebung unserer Wirtschaft bilden. Sie ist von allen diesen Mitteln das gediegenste, dauerhafteste, zuverlässigste. Denen wir müssen uns immer wieder ins Bewußtsein bringen, daß die Wiederbelebung der deutschen Volkswirtschaft nur dann zu einer gesunden Dauerexistenz führt, wenn gleichzeitig die wirtschaftlichen Kräfte gesteigert und in eine richtige Lage zueinander gebracht werden."

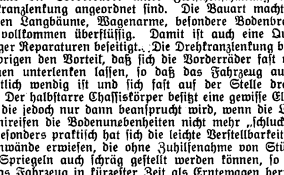
Werner Sombart.

Neue Wege im Bau von Plattformwagen

Von Diplomlandwirt Großkopf.

Zwei Merkmale sind es, die heute den neuzeitlichen Ackerwagen kennzeichnen: Die zugkraftsparende Luftgummibereifung und die Verwendung von Stahl als hauptsächlichstem Baustoff. Im Interesse der technischen Entwicklung ist die Verwendung des Werkstoffes Stahl im Wagenbau fraglos zu begrüßen, denn Stahl bietet sowohl in konstruktiver, wie auch herstellungstechnischer Hinsicht viel weitgehendere Möglichkeiten als Holz. Das macht es auch verständlich, daß der neuzeitliche Wirtschaftswagen aus Stahl in seinem Aufbau meistens erheblich von den bekannten Ackerwagen aus Holz abweicht und bei zweckgerechter Anwendung der Stahlbauweise in konstruktiver Hinsicht Vorteile aufweist, die sich beim Holzbau kaum oder überhaupt nicht erzielen lassen. Ein beachtenswertes Beispiel für diese fortschrittliche techni-



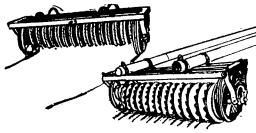


sche Entwicklung im Wagenbau ist u. a. der in der Abbildung wiedergegebene Ganzstahl-Universal-Plattformwagen. Beachtenswert ist hier vor allem die Ausbildung bzw. Vereinigung des Wagenunterbaues und der Plattform (also des Wagenoberbaues) zu einem stählernen Chassiskörper. Dieser Stahlkörper besitzt Stehbleche, an denen die Hinterräder direkt und die Vorderräder unter Zwischenschaltung einer Drehkranzlenkung angeordnet sind. Die Bauart macht die üblichen Langbäume, Wagenarme, besondere Bodenbretter usw. vollkommen überflüssig. Damit ist auch eine Quelle häufiger Reparaturen beseitigt. Die Drehkranzlenkung bietet im übrigen den Vorteil, daß sich die Vorderräder fast vollkommen unterlenken lassen, so daß das Fahrzeug außerordentlich wendig ist und sich fast auf der Stelle drehen läßt. Der halbstarre Chassiskörper besitzt eine gewisse Elastizität, die jedoch nur dann beanspruscht wird, wenn die Luftgummireifen die Bodenunebenheiten nicht mehr „schlucken". Als besonders praktisch hat sich die leichte Verstellbarkeit der Seitenwände erwiesen, die ohne Zuhilfenahme von Stützen oder Spriegeln auch schräg gestellt werden können, so daß sich das Fahrzeug in kürzester Zeit als Erntewagen herrichten läßt. Die Deichsel ist als kombinierte Pferdezug- und Schlepperdeichsel ausgebildet. Nach Herausnahme der Pferdezugdeichsel wird die Schlepperanhängevorrichtung frei, so daß jederzeit ein Wechsel zwischen Pferde- und Schlepperbetrieb möglich ist. Genügend Fahrsicherheit wird durch die mittels Kurbel betätigte Bandbremse erreicht. In arbeitswirtschaftlicher Hinsicht ist bemerkenswert, daß die Wagenplattform in Waggonboden- bzw. Rampenhöhe angeordnet wird, wodurch das Be- und Entladen des Wagens beim Kunstdüngerabfahren, beim Rübenverladen usw. u. U. erheblich erleichtert wird.

Auf die Wagenunterhaltungskosten ist die Verwendung des schwerrostenden Patinastahls als Baustoff, der gohe Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse besitzt, nicht ohne günstigen Einfluß. Wie überhaupt die geringe Reparaturwahrscheinlichkeit ein beachtenswerter Vorteil des zweckmäßig durchgebildeten Ganzstahlwagens ist.

Cambridge-Walze

Die Grundlage der Landwirtschaft ist immer der Ackerbau gewesen. Wer seine Ackerarbeit versteht, wird auch als Bauer seinen Mann stehen. Die Fragen der Bodenbearbeitung verdienen daher immer Beachtung. Die Arbeit der Walzen ist nicht unbestritten. Es gibt Landwirte, die möchten am liebsten auf die Walze ganz verzichten, weil ihr Druck den Bodenschichten Schluß gibt, so daß das Wasser an die Oberfläche gelangen kann und besonders während der Frühjahrsbestellung in stärkerem Maße verdunstet, als es erwünscht ist. Doch dem kann durch unmittelbar nachfolgendes Eggen abgeholfen werden. Neben der Wiederherstellung des Bodenschlusses hat die Walze die zweite Aufgabe, die bei der rauhen Pflugfurche entstandenen Erdschollen zu brechen und zu zerkleinern. Je nach der Festigkeit ihres Zusammenhalts, also je nach dem Grad der Austrocknung und der Schwere des Bodens müssen mehr oder weniger scharf anfassende Walzenarten benutzt werden. Nach dem Grade ihrer Wirkung ergibt sich folgende ansteigende Reihe von Walzen: Glattwalzen, Ringelwalzen, Cambridgewalzen und Crosskillwalzen. Wie die Namen zeigen, sind diese Walzenarten zum Teil zuerst in England herausgebildet worden.



Die Cambridgewalze hat abwechselnd gezahnte und glatte Ringe. Die gezahnten Ringe sind lose aufgeschoben, haben größeren Durchmesser und größere Nabenbohrung als die glatten Ringe; daher drehen sie sich langsamer als diese und reinigen sich von selbst von anhaftender Erde. Infolge der Selbstreinigung können die Cambridgewalzen schon auf ziemlich feuchtem Boden arbeiten; ihre Wirksamkeit ist größer als die der glatten Ringelwalzen. Trotz ihres hundertjährigen Alters müssen sich auch diese Walzen noch immer Verbesserungen gefallen lassen. So wurde auf der Reichsnährstandsschau eine Cambridgewalze mit Breitfahrvorrichtung als „neu und beachtenswert" ausgezeichnet. Als Neuerungen führt das Ausstellungsverzeichnis die folgenden auf: „Neu sind die beiden Laufringe innerhalb der Lagerbügel, die auf den als Exzenterscheiben ausgebildeten Wellenlagern laufen. Die Laufringe laufen auf Rollenlagern, so daß ein sehr leichter Zug sowohl beim Fahren als auch beim Walzen gewährleistet ist. Neu ist die Form der Laufringe, welche um den Exzenterhub der Wellenlager größer im Durchmesser sind als die Walzenringe und an Umfang ungefähr das Profil der Walzenringe aufweisen. Neu ist die Aufhängung der Exzenterscheiben oder der Wellenlager in den Lagerbügeln durch zweiteilige Schellen, in welchen die Exzenterscheiben durch einen Hebel umgedreht und durch einen Vorstecker festgestellt werden können. — Durch diese Neuerungen fallen die sonst üblichen außerhalb der Lagerbügel angebrachten Laufrollen, die bei der an sich schon breiten Masse das Bearbeiten von Aeckern mit Baumbeständen und das Befahren schmaler Wege erschweren, fort. Ferner wird erreicht, daß die Walze ohne besonderen Kraftaufwand in Fahrstellung gebracht werden kann. Da die neuen Laufräder auch in der Arbeitsstellung der Walze den Boden berühren, steht im Gegensatz zur alten Ausführung ein weit größeres Uebersetzungsverhältnis zum Anheben der Last zur Verfügung. Das Anheben wird ferner dadurch erleichtert, daß im Gegensatz zur alten Walze der Rahmen und die Lagerbügel nicht angehoben zu werden brauchen."

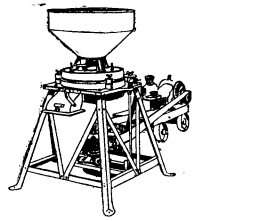
Sparsames Obstschälen

Auch im Obstschälen kann man es zu einer Meisterschaft bringen: Zu einer Meisterschaft der Handfertigkeit, indem man es fertigbringt, eine Birne oder einen Apfel ringförmig so zu schälen, daß die Schale zu einer einzigen Spirale abgeschält wird. Man kann aber auch eine Meisterschaft der Treffsicherheit entwickeln. Dabei kommt es darauf an, den Apfel so zu teilen, daß man das Kerngehäuse genau trifft, wo die beiden die Kerne einschließenden pergamentartigen Häutchen aneinanderstoßen. Sich darum zu bemühen, ist keine bloße Spielerei, sondern das fördert

den möglichst abfallosen Verbrauch. Denn es ermöglicht es, die Kerngehäuse mit der Messerspitze herauszulösen, ohne Fruchtfleisch herausschneiden zu müssen. Die Frage ist nur die, wie muß man das Messer ansetzen, damit der Schnitt genau das Kerngehäuse trifft? Das ist gar nicht schwer. Wenn man einen Apfel am Stielende in die Hand nimmt, und die gegenüberliegende Blume betrachtet, dann erkennt man zunächst die fünf Kelchblättchen, die den Rest der Blüte ausmachen. Auf jedes dieser Blättchen läuft eine Erhöhung des Fruchtfleisches, eine Rippe zu. Setzt man das Messer genau in der Mitte der Rippe an, so daß seine Spitze genau auf die Mitte des Kelchblattrestes zeigt, dann trifft der Schnitt zwischen das Kerngehäuse. Man erhält also Apfelteilstücke, an denen innen die säuberlich freigelegten Kerngehäusewände sitzen, die bequem und ohne Fruchtfleischverlust abgelöst werden können. Will man die Apfelscheiben schälen, was nur selten erforderlich sein sollte, dann setzt man das Messer an der Blume an, drückt mit dem Daumen gegen die Schale und das Messer gegen den Daumen und löst die Schale ganz dünn ab.

Schrotmühle

Es ist schon viel darüber gesprochen worden, ob man grobes oder feines Schrot verfüttern soll. Es ist das nicht etwa nur eine Frage des Geschmacks. Es ist keine Frage, daß feines Schrot leichter verdaut wird als grobes; denn die Verdauungssäfte können es viel vollkommener angreifen. Aber es kann schlechter eingelpeichelt werden, weil es nicht mehr so gekaut zu werden braucht und das ist ein Nachteil, während die Ersparung von Kauarbeit ein Vorteil ist. Auch auf die Art der Verfütterung kommt es dabei an. Gibt man Schrot suppig, dann geht es schnell durch die Verdauungswege; das ist in jedem Fall ein Nachteil. Daher ist es zur allgemeinen Regel geworden, Schrot nur soweit anzufeuchten, daß es krümelig ist. Auch Kraftfutter soll man nie zur Tränke verdünnen.



Je nach der gewünschten Schrotfeinheit richtet sich die Art der Schrotmühle, die man aufstellt, Es gibt nämlich Scheibenschrotmühlen mit Metallmahlscheiben, Walzenschrotmühlen mit gerifselten, gegeneinander laufenden Hartgußwalzen und Steinschrotmühlen mit einem feststehenden und einem umlaufenden Mahlstein. Die letztgenannten geben das weichste und mehligste Schrot; man spricht geradezu von vollgem Schrot. Die Scheibenschrotmühlen liefern das härteste Schrot. Die Beschaffenheit des Erzeugnisses der Walzenschrotmühlen hält dazwischen die Mitte. Den Mühlen mit entrechten Steinen sagt man nach, daß sich die Steine ungleichmäßig abnutzen und ungleichmäßiges Schrot mit der Zeit geben. Sie dürfen sich auch nicht heiß laufen, sonst wird die Arbeit unterbrochen. Für die Handhabung ist von Bedeutung, daß der Kornzulauf einfach zu handhaben ist und ebenso der Schrotablauf. Auch die Regelung des Abstandes der Mahlwerkzeuge soll einfach sein und nicht immerfort erfolgen müssen. Je niedriger der Einschüttrichter und je höher der Schrotablauf ist, um so bequemer wird die Beschickung der Mühle und die Schrotentnahme. Um beides denkbar einfach zu gestalten, wird die Schrotmühle häufig zwischen Korn- und Futterboden eingebaut.

Zwei Einzelheiten sind an Schrotmühlen nicht zu unterschätzen. Die eine ist das Vorhandensein eines Magnetapparates zwischen Schüttrumpf und Schrotwerkzeugen, damit Eisenteile zuverlässig herausgezogen werden und diese Quelle von Viehverlusten ausgeschaltet wird. Weiter muß das Nachschärfen der Mahlsteine so einfach sein, daß es im Betrieb selbst vorgenommen werden kann. Die Mahlsteine sind Kunststeine, die aus verschieden hartem Material hergestellt werden. Die Mahlbacken bestehen aus sehr harten Steinchen; zwischen ihnen befinden sich weiche Schichten, in denen die Luftfurchen liegen. Sie müssen von Zeit zu Zeit nachgearbeitet werden. Mit Hilfe einer Schablone kann das leicht gemacht werden.

Uferbefestigung

Zur Befestigung von Ufern kommt die Anpflanzung von Pappeln, Weiden und Erlen in Frage. Diese Holzarten halten mit ihren Wurzeln das lockere Erdreich vorzüglich fest und geben bei Gewinnung von Weidenruten zur Korbflechterei und beim Verkauf des Pappel- und Erlenholzes einen guten Gewinn. Pappeln und Erlen, besonders in größeren Stärken, sind sehr gesucht, da sie sich vorzüglich als Furnierholz eignen, wenn sie gesund sind. Besonders die Pappel steht hoch im Preise, da zur Zeit ein ausgesprochener Mangel herrscht. Sie wächst sehr schnell und bringt auf guten Standorten in wenigen Jahren starke Stämme. Die Auslichten für Pappelholz werden immer gut sein, da es vor allem als Blind- und Füllholz Verwendung findet, Material, das in der Furnier- und Sperrholzindustrie stets sehr gebraucht wird.

Das Nachwuchsverfahren ist leicht und sicher. Nur die Erle muß aus Kernwuchs erzogen werden, wenn sie nicht schon auf der Fläche stand und aus Stockausschlag erwachsen kann. Pappeln und Weiden werden durch Stecklinge vermehrt. Das sind Aeststücke, die mit Pflanzhölzern oder Spaten so eingegraben werden, daß mindestens ein bis zwei „Augen" aus dem Boden ragen. Bei der Pappel muß darauf geachtet werden, daß beiderseitig beschnittene Stecklinge leicht einem frühzeitigen Pilzbefall anheimfallen, die den befallenen Baum mit zunehmendem Alter kernfaul und damit für die Furnier- und Sperrholzindustrie unverwertbar macht. Darum muß bei der Pappel die obere Schnittfläche mit Baumwachs oder Baumleer bestrichen werden, oder noch besser, man verwendet nur am Wurzelende beschnittene Stecklinge, deren oberes Ende mit einer gesunden Knospe abschließt.

Wichtig ist schließlich noch bei solchen Befestigungen von Uferanlagen, Deichen usw., die ja im öffentlichen Interesse angelegt werden, der Vorzug, daß bei Dammbrüchen und Uferunterspülungen gleich das dringend notwendige Material zur Herstellung von Faschinen zur Hand ist, wenn solche Anpflanzungen vorgenommen worden sind.

Bestechungsskandal beim Charkower Textiltrust. Bezeichnend für die Mißwirtschaft in Sowjetrußland ist der große Bestechungsskandal beim Charkower Textiltrust, durch den der Staat um sechs Millionen Rubel betrogen wurde. Im Zusammenhang mit der Aufdeckung des Skandals sind der Staatsanwalt Kislizin und mehrere andere Justizbeamte ihrer Stellungen enthoben und verhaftet worden. Gegen weitere 53 Beamte wurde ein Verfahren wegen Verletzung der Beamtenpflichten eingeleitet.

Die Polizeirazzien in der französischen Hauptstadt sind in den letzten Tagen fortgesetzt worden. Es wurden wieder zahlreiche Personen, deren Papiere nicht in Ordnung waren, verhaftet. Der Pariser Polizeipräfekt erklärte, er verfolge nur das eine Ziel, die allzuvielen Personen dingfest zu machen, die mit dem Gesetz auf Kriegsfuße leben. Unter den Verhafteten befinden sich zahlreiche Ausländer, die einen gegen sie erlassenen Ausweisungsbefehl nicht befolgt haben oder auf unerlaubte Weise wieder nach Frankreich zurückgekehrt sind.

Der D-Zug London—Cambridge entgleist. Der Schnellzug Cambridge—London stieß bei einem Bahnübergang in der Nähe von Broxbourne mit einem Lastkraftwagen zusammen. Fünf Wagen entgleisten, der Zugführer und ein Heizer fanden den Tod. Der Kraftwagenführer kam mit Verletzungen davon.

geändert wird, wird aber hinausgerückt, wenn der Speisewagenoberkellner es mit Rücksicht auf die in diesem Abteil noch speisenden Reisenden für angezeigt hält. Von dem Ergebnis des Versuchs hängt es ab, ob die Maßnahme beibehalten werden kann.

ℏ Schweidnitz, die Stadt des Landesturnfestes 1935. Wer kennt nicht die herrliche Stadt Schweidnitz, mit ihren berühmten Anlagen. Berühmt auch als Ausgangspunkt für die Besuche des Eulengebirges. In dieser Stadt hält nun der Gau IV (Schlesien) der DT. sein erstes Landesturnfest nach der Neugestaltung des Turn- und Sportwesens ab. Früher waren es die Kreisturnfeste. Erwähnt seien hier noch die letzten dieser Art in Hirschberg, Neisse und Breslau. Bei Letzterem errang Namslau erstmalig zwei Schlesische Meisterschaften. Anders sollen jedoch jetzt die Landesturnfeste ausgestaltet werden. Sie sollen nicht nur Feste der Deutschen Turnerschaft sein, sondern sollen Landesfeste sämtlicher Turn- und Sportvereine im Reichsbund für Leibesübungen sein. Die Deutsche Turnerschaft als Trägerin Jahnschen Gedankengutes, soll auch hier verantwortlicher Ausgestalter dieser Feste sein. Bereits vor längerer Zeit fand durch den Führerstab des Gaues IV der DT. eine eingehende Besichtigung der Anlagen für das Fest statt, welche als sehr gut und ausreichend angesehen wurden. Das Fest soll im Laufe des Monats Juli 1935 durchgeführt werden.

= Abzugsfähigkeit von Bausparkassenbeiträgen vom Einkommen. Im neuen Einkommensteuergesetz vom 18. Oktober 1934 ist die vielfach in den beteiligten Kreisen gewünschte Steuerfreiheit bezw. Absetzungsfähigkeit von Bausparkassenbeiträgen nunmehr zugestanden worden. Im Abschnitt 5 § 10 wurde bestimmt, daß vom Gesamtbetrag des Einkommens abzuziehen sind „Beiträge des Steuerpflichtigen für sich, seine Ehefrau und seine Kinder", für die ihm Kinderermäßigung gewährt wird, an Bausparkassen zur Erlangung von Baudarlehen. — Beiträge an Bausparkassen, die weder ihren Sitz noch ihre Geschäftsleitung im Inland haben, sind nur abzugsfähig, wenn diesen Unternehmen die Erlaubnis zum Geschäftsbetrieb im Inlande erteilt ist.

= Grundvermögen in der neuen Einheitsbewertung. Nach dem neuen Reichsbewertungsgesetz hat die Einheitsbewertung des Grundvermögens in Zeitabständen von je sechs Jahren zu erfolgen, erstmalig auf den ersten Januar 1935. Abgesehen von der regelmäßigen Feststellung alle sechs Jahre (Hauptfeststellung) hat eine Neufeststellung des Einheitswertes zu geschehen, wenn der Wert zu Beginn eines Kalenderjahres um mehr als den fünften Teil, mindestens aber um 1000 RM. von dem Einheitswert der letzten Hauptfeststellung abweicht. Bei Bestandsveränderungen kann die Neufeststellung schon bei einer Wertabweichung von mindestens 500 RM. erfolgen. Im übrigen erläßt der Reichsfinanzminister für die Bewertung der bebauten und der im Bau befindlichen Grundstücke noch die maßgebenden Bestimmungen. Unbebaute Grundstücke sind mit dem gemeinen (Handels-)Wert anzusetzen.

= Was sind Nebenleistungen bei einer Hypothek? Das Wesen der Hypothek besteht darin, daß der Eigentümer die Zwangsvollstreckung in sein Grundstück wegen einer Hypothekenforderung dulden muß. Neben der Forderung steht dem Gläubiger regelmäßig noch der Anspruch auf gewisse Nebenleistungen zu, z. B. auf Zahlung der Zinsen, eines etwa vereinbarten Verwaltungskostenbeitrages (häufig bei Realkreditanstalten), auf erhöhte Zinsen bei Säumigkeit bei der Zinszahlung und ähnliches. Auch das Recht des Gläubigers, vom Schuldner gewisse Nachweise zu verlangen, (z. B. den Nachweis, daß das Haus versichert ist) fällt unter den Begriff der Nebenleistungen.

= Schmorgau (Schadenfeuer.) In der Nacht zum Freitag kündete heller Feuerschein am nördlichen Himmel den Ausbruch eines größeren Brandes an. Wie inzwischen fest gestellt wurde, lag der Brandherd außerhalb unseres Kreises. Es fiel in Kunzendorf, Kr. Gr. Wartenberg eine ältere Scheune der Stellenbesitzerin Barbara Litzba den Flammen zum Opfer.

^ Einwinterung von Gemüse. Zum Einschlagen der Gemüse im Keller sollte man in jedem Herbst frischen, reinen, gelben oder weißen Sand in den Keller schaffen und den vorjährigen entfernen.; denn dieser schon einmal zum Einschlagen benutzte Sand enthält viel Fäulniskeime von den Gemüseresten. Ueberhaupt ist eine gründliche Reinigung des Kellers, wozu auch das Auswischen und Auschwefeln gehören, stets anzuraten. Daß nur völlig ausgereiftes, sorgfältig und bei trockenem Wetter geerntetes Gemüse eingekellert werden sollte, ist selbstverständlich. Und damit kein zu frühes Welken im Keller eintritt, wird der Sand ganz schwach angefeuchtet, so daß er eine Bodenfrische wie im Garten erhält. Auch das eingeschlagene Gemüse darf nötigenfalls etwas angefeuchtet werden, wobei aber streng darauf zu achten ist, daß kein Wasser in die Herzen und geschlossenen Köpfe dringt.

Zuchtschweineversteigerung

Die 69. Zuchtschweineversteigerung des Verbandes Schlesischer Schweinezüchter e. V. in Breslau nahm bei starkem Besuch einen flotten Verlauf. 47 Eber kamen in den Ring, von denen besonders die ältere Klasse sehr gute Qualitäten aufwies. In Sauen, geringer an Zahl, konnte der Bedarf nicht gedeckt werden. Es wurden folgende Preise erzielt: Für Eber bis acht Monate Durchschnittspreise von 210 Mark und Höchstpreise von 310 Mark (Jahmen), für Eber über acht Monate Durchschnittspreise von 246 Mark und Höchstpreise von 400 Mark (Nieder-Faltenhain); für gedeckte und tragende Sauen Durchschnittspreise von 355 Mark und Höchstpreise von 400 Mark (Schönwald).

Die nächste Versteigerung findet am 10. Januar statt.

Edelpelztierzucht-Ausstellung

Liegnitz. Für den Monat Dezember ist in Liegnitz eine Pelztierzucht-Ausstellung, verbunden mit einer Sonderschau für in Deutschland gezogene und verarbeitete Pelzwerke geplant. Mit der Durchführung der Ausstellung, die von niederschlesischen Edelpelztierzüchtern beschickt werden kann, ist Rudolf Riegel, Liegnitz, Piastenstraße 52, beauftragt.

Ehrenmal für die Gefallenen der schlesischen SA.

Der Holzbildhauer Rosenberger in Plomnitz, Kreis Habelschwerdt, hat vor einiger Zeit den Auftrag zur Schaffung eines Ehrenmals für die Gefallenen der schlesischen SA. erhalten, das im Breslauer Gauhaus zur Aufstellung kommen soll. Das Ehrenmal, das in der Form eines Klappaltars gehalten ist, geht jetzt seiner Vollendung entgegen. Auf einer Tafel befinden sich in goldener Schrift die Namen der 22 Gefallenen der schlesischen SA., darunter stehen die Worte: „Wofür sie starben, sollst Du leben." Auf dem Sockel, auf dem das Ehrenmal steht, ist folgender Spruch verzeichnet: „Geboren als Deutscher — Gelebt als Kämpfer — Gefallen als Held — Auferstanden als Volk."

Ehrenabzeichen auch zur Reichsbahnuniform. Entsprechend den neuen Anordnungen für die Reichswehr und für die Polizei hat die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft auch für die Reichsbahnbeamten das Tragen gewisser Auszeichnungen, die den Beamten von der NSDAP. verliehen worden sind, zur Uniform genehmigt. Die Beamten des Fahrdienstes in den Grenzgebieten werden jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß es in ihrem eigenen Interesse liege, solche Abzeichen vor dem Grenzübertritt in ein Land, in dem die nationalsozialistische Bewegung verfolgt werde, abzulegen. Bei den erlaubten Auszeichnungen handelt es sich um das Coburger Abzeichen, das Ehrenzeichen 1923 und das Ehrenzeichen für Parteigenossen mit der Mitgliedsnummer unter 100 000.

Kauft für den Weihnachtsbaum die Sammelabzeichen des WHW

V/17

am 2. Dezember

Aus Breslau

Gegen die Vergewaltigung der Prager Hochschule

Protestkundgebung der Studenten

Anläßlich einer Kundgebung der Breslauer Studenten im Haus der deutschen Arbeit protestierte Reichsamtsleiter Derichsweiler bei seiner Rede vor den Breslauer Studenten gegen die Vorgänge an der Prager Hochschule. Der langanhaltende Beifall der Studentenversammlung zeigte, daß der deutsche Student an dem Kampf seiner Prager Kommilitonen lebhaften Anteil nimmt. Am Abend marschierte ein Zug Breslauer Studenten durch die Straßen der Innenstadt vor das tschechoslowakische Konsulat. Schon während des Marsches durch die Stadt erklangen aus dem Zuge Sprechchöre wie „Wo bleibt der Minderheitenschutz", „Die Alma mater Prags bleibt deutsch". Die Studenten marschierten dann langsam an dem Gebäude des Konsulats vorbei, wobei einer der Studenten gegen die skandalösen Vorfälle an der ältesten deutschen Universität protestierte und im Namen der gesamten deutschen Jugend die Wiederherstellung rechtmäßiger Zustände forderte. Im Anschluß daran erklangen das Deutschlandlied und das alte studentische Kampflied „Burschen heraus".

Graftschafter Tafelservice für das jugoslawische Königshaus

Glatz. Das den Reinerzer Kristallwerken F. A. Knittel vom jugoslawischen Königshaus in Auftrag gegebene Kristallservice geht jetzt seiner Vollendung entgegen. Das Tafelservice aus Bleikristall besteht aus 500 Teilen.. Jedes einzelne Stück ist mit dem Wappen des jugoslawischen Königshauses versehen, das in seiner feinen und zierlichen Form ein Meisterstück der Glatzer Glasschleifkunst darstellt.

Löwenberg. Nettes Früchtchen! Als gerissener Schwindler entpuppte sich der bei einem Bauern in Hennersdorf bei Löwenberg tätige etwa 17jährige Alfred B., der sich bei einem Liebenthaler Schuhmachermeister ein Paar Stiftiefel im Werte von 18 Mark aussuchte und sich als Sohn eines Bauern aus Oktendorf ausgab. Als der Betrag bei dem betreffenden Bauern kassiert werden sollte, stellte sich der Schwindel heraus.

— Reichenbach (Eule). Arbeitsbeschaffung. Die Frage der Arbeitsbeschaffung für das kommende Jahr hat in der Nachbargemeinde Peterswaldau nach eingehender Beratung zur Aufstellung zahlreicher Pläne geführt. In erster Linie ist die Anlage einer Wasserleitung und die Kanalisation in Aussicht genommen. Diese Maßnahme würde einen Kostenaufwand von über 500 000 Mark erfordern; zu ihrer Durchführung sind allerdings staatliche Zuschüsse erforderlich. Von großer wirtschaftlicher Bedeutung für Peterswaldau ist der geplante Ausbau der Kochstraße zur Kunststraße zweiter Ordnung, wodurch das Niederdorf dem Verkehr erschlossen würde. Vorgesehen ist ferner die Errichtung von Wohnhäusern und die Schlämmung von Feuerlöschteichen.

Treue um Treue!

Wir gehören zusammen,
Du und Dein Heimatblatt, das

Namslauer Stadtblatt

Neubestellungen nimmt jederzeit die Geschäftsstelle in **Namslau,** Andreas-Kirchstraße 13, entgegen.

Ebersdorf bei Sprottau. Im Turm der hiesigen Kirche, die seit den Tagen der Gegenreformation wieder den Katholiken gehört, seit 1820 aber auch von den Evangelischen benutzt werden darf, hängen, nachdem am evangelischen Kirchweihgottesdienst zwei neue evangelische Glocken geweiht worden sind, nunmehr neben der alten katholischen zwei neue evangelische Glocken. Dieses harmonische Glockengeläut dient den Katholischen in gleicher Weise wie den Evangelischen.

Aus Stadt und Land

Das erste anerkannte Kameradschaftshaus in Leipzig. Im Rahmen eines Besuches, den der Reichsführer des NS.-Studentenbundes, Reichsamtsleiter Derichsweiler, der Leipziger Studentenschaft abstattete, hielt er einen Appell über die Mannschaft des Kameradschaftshauses Schlageter ab. Hierbei betonte er erneut die Wichtigkeit der Kameradschaftshauserziehung und erklärte, das Leipziger Kameradschaftshaus „Schlageter" werde unter Führung des ersten Kameradschaftshausführers, Sturmführers Zimmermann, als bisher einziges und erstes Kameradschaftshaus des NS.-Studentenbundes der NSDAP. in ganz Deutschland anerkannt.

Die Bahnschranke zu früh geöffnet. Auf dem Kreisstraßen-Uebergang Neumarkt—Muggensturm in Mittelbaden wurde ein Personenkraftwagen von einem Güterzug erfaßt und zertrümmert. Von den Insassen wurde ein Ingenieur getötet, zwei weitere mitfahrende Personen wurden leicht verletzt. Der Unfall ereignete sich dadurch, daß der Schrankenwärter nach Durchfahrt des Personenzuges Rastatt—Karlsruhe die Schranken öffnete, so daß ein kurz darauf verkehrender Güterzug den in diesem Augenblick nahenden Kraftwagen erfaßte. Zur Zeit des Unfalls herrschte starker Nebel.

Ein gefährliches Spielzeug. In einer Lemberger Schule spielte während des Unterrichts ein Schüler mit einem Granatzünder, den er gefunden hatte. Der Zünder explodierte. Der Schüler wurde schwer verletzt, vier Mitschüler leicht. In der Schule brach infolge der Explosion, die die Scheiben mehrerer Klassen zertrümmerte, eine Panik aus.

Programm des Reichssenders Breslau

Breslau Welle 315,8 — Gleiwitz Welle 243,7

Sonntag, den 2. Dezember

5.35 Frühmusik auf Schallplatten
6.35 Hamburg: Hafenkonzert
8.15 Erich Hainlis: Schlesischer Morgengruß
8.25 Kino-Orgel-Konzert aus dem Capitol (Emil Bulgrin)
9.00 Gleiwitz: Glockengeläut
9.05 Gleiwitz: Christliche Morgenfeier
10.00 Kirchenweihe im Oberdorf. Funkbericht aus Treschen
10.25 Neisse: Schlesische Jugend singt und spielt
12.00 Königsberg: Mittagskonzert des Kleinen Funkorchesters
14.00 Mittagsberichte
14.10 Gleiwitz: Maria Kubis: Stadtfrau und Landfrau — mehr gegenseitiges Verständnis
14.30 Glückwünsche
14.35 Türkische Geschichten. Eine Stunde mit Schallplatten
15.30 Kinderfunk: Rumpelstilzchen (Märchenspiel nach Grimm)
16.00 Danzig: Nachmittagskonzert (Staatstheater-Orchester)
18.00 Der Zeitfunk berichtet — Sportereignisse und -ergebnisse
18.30 Hören Sie bitte einmal zu!
19.10 Von der Schönheit alten polnischen Brauchtums
19.30 Mütterchen Wolga. Ein russischer Abend
21.30 Hamburg: Siebentes Meisterkonzert des deutschen Rundfunks: Joseph Pembaur spielt
22.40 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Montag, den 3. Dezember

6.35 Gleiwitz: Morgenkonzert (Landestheater-Orchester)
10.15 Stuttgart: Schulfunk: Das deutsche Auslandsinstitut
12.00 Mittagskonzert des Kleinen Funkorchesters
15.10 Heinz Brauner: Neue historische Romane
15.30 Gleiwitz: R. Kosok: Unsere heimatliche Tierwelt im Winter
16.00 Deutschlandsender: Tanz- und Unterhaltungskonzert
17.35 Wilhelm von Scholz spricht eigene Dichtungen
18.05 Der Zeitfunk berichtet
18.25 Kleine Weltreise für ganze 8,50 RM. Ein lustiges Abenteuer von Arno Sommerfeld
19.00 Tanz- und Unterhaltungsmusik der Funktanzkapelle
20.10 Arbeiter, hört zu! Jahr 1! Eine Rückschau auf den ersten Abschnitt des Vierjahresplanes
21.00 Cellomusik (Walter Lutz)
22.40 Köln: Fröhlicher Klang zu nächtlicher Stunde

Jeder soll in diesem Winterhilfswerk fühlbar opfern, soll wirklich nach besten Kräften dem Volksganzen dienen!

Hauptschriftleiter: Franz Otto, Namslau.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Wilhelm Fensak, Bernstadt.
Verantwortlich für den gesamten Textteil und für den Anzeigenteil: Franz Otto, Namslau. (D.A. X.34: 1457)
Druck und Verlag:
Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Namslau.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Auf Antrag der Eheleute **Hermann Miska** und **Anna**, geb. Scholz, in **Gülchen**, Kreis Namslau, wird am 24. November 1934, 10 Uhr über ihren Betrieb das Entschuldungsverfahren auf Grund des Gesetzes zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 eröffnet. Zur Entschuldungsstelle wird die Schlesische Landesgenossenschaftsbank Raiffeisen in Breslau ernannt. Die Gläubiger werden aufgefordert, innerhalb einer Frist von 4 Wochen ihre Ansprüche anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden dem Gericht einzureichen. (4 Lw. E. 256 (a).

Namslau, den 24. 11. 1934. **Amtsgericht.**

Ihre Vermählung geben bekannt

Erich Lindner und Frau
Elfriede, geb. Simniok.

Brieg / Namslau 1. Dezember 1934.

M. Opitz Sonntag, den 2. Dezember 1934

Großer Tanz.

Hierzu ladet freundlichst ein **M. Opitz.**
Anfang 5 Uhr. **Prima Salon-Orchester.**
Ab nachm. 3 Uhr: **Radio-Konzert.**

Morgen Sonntag

Freitanz.

Eintritt und Tanz frei.
Es ladet ein **J. Scharff.**

Stadtpark-Gaststätte.
Sonntag, den 2. Dezember 1934, nachm. 4 bis 7 Uhr

Kaffee-Konzert

(Für ein gutes reichhaltiges Programm sorgt Kapellmeister M. Bochnig)
wozu ergebenst einladet
M. Bochnig. **F. Tatschke.**

Gasthaus zum Deutschen Kaiser.
Sonntag, den 2. Dezember 1934, abends 8 Uhr

Preis-Skat-Turnier

verbunden mit **Eisbein-Essen.**
Es ladet freundlichst ein
Franz Neumann.

Grimm's Hotel.
Voranzeige.
Donnerstag, den 6. Dezember 1934

Schweinschlachten.

Lankau.
Montag, den 3. Dezember 1934

Schweinschlachten.

Anstich von Haselbach Hellem Bock.
Es ladet ein **Kirchner.**

Hiermit geben wir bekannt, daß alle vollgeklebten

Rabatt-Sparbücher

in der Zeit vom **10. Dezember 1934 bis 15. Januar 1935** mit dem Rabattsatz von 3% eingelöst werden.

Nicht vollgeklebte Bücher können weiter benutzt und nächstes Jahr eingelöst werden.

Wir machen auch hier wieder besonders darauf aufmerksam, daß zur Einlösung unserer Rabattbücher nur die nachstehend angeführten Mitglieder des Vereins berechtigt sind.

Rabatt-Spar-Verein e. V. Namslau.

Mitglieder-Verzeichnis:

Dietrich, Margarete	Liehr, Robert
Heilmann, Karl	Pelikan, Wilhelm
Heinzel, Emil	Proske, Johannes
Kellner, Fedor	Sroka, Gustav
Kristin, Hugo	Troska, Peter.

Ein starkes Rad
ist unser gutes Edelweißfahrrad.. Es trägt den schwersten Fahrer mit dem schwersten Gepäck auf den schlechtesten Wegen bei spielend leichtem Lauf **und dennoch ist es erstaunlich billig.** Katalog auch über Nähmaschinen und allen Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko. Bisher etwa 1/4 Million Edelweißräder schon geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wär. In Fahrradhandlungen nicht erhältlich, sondern nur von uns direkt oder von unseren Vertretern.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg R
Jetzt billigere Preise!

Lest Euer Heimatblatt das „Namslauer Stadtblatt"!

HAT SOZ. FRAUENSCHAFT

Die N.S. Frauenschaft
Ortsgruppe Namslau
veranstaltet am
Dienstag, den 4. Dezember 1934, abends 8 Uhr
im Opitz'schen Saale, West-Vorstadt einen

Werbe-Abend

Wir laden alle Volksgenossen und Volksgenossinnen zu diesem Abend herzlichst ein.

Heil Hitler!
Käthe Jüttner
Ortsamtsleiterin.

Eintrittspreise 50 u. 30 Pfg. Vorverkauf bei Frömmer.

Der Reingewinn wird zu wohltätigen Zwecken verwendet.

UHREN zuverlässig, bei
Jos. Beck
Namslau, Ring 5.

Deutsche Bühne.

Donnerstag, den 6. Dezember, abends 8 Uhr
im Grimm'schen Saal

Die Jnsel

Schauspiel in 3 Akten von **Harald Bratt.**

1. Pl. 1.25 Mk., 2. Pl. 1.— Mk., 3. Pl. 80 Pfg., Stehpl. 60 Pfg., Schüler 50 Pfg. — Vorverkauf Haesler.

Bin unter Nr. 359
dem hiesigen Ortsnetz angeschlossen.
H. Kilian, Fleischermeister
Schützenstraße.

Liquidations-Bilanz der Elektrizitäts-Genossenschaft Kaulwitz, Kr. Namslau
i. Liqu. 22. Februar 1934.

Aktiva.

1. Kassenbestand	601,65	RM.
2. Anteile bei der K. E. G.	10,00	„
3. Inventar	1,00	„
4. Ortsnetz	600,00	„
5. Zähler	1,00	„
6. Guthaben bei der Kreisbank	426,96	„
7. Guthaben bei Genossen	207,35	„
8. Verlust	116,04	„
Summe	1964,00	RM.

Passiva.

Geschäftsguthaben der Genossen	1964,00	RM.

Elektrizitäts-Genossenschaft Kaulwitz
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht i. Liqu.
Die Liquidatoren: Rogoschik, Kaboth, Beyer.
Der Aufsichtsrat: Beyer, Modler, Matschulla.

Möbliertes Zimmer

mit voller Kost
bald zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst. des Stadtbl.

Ueber 400000 Gewinne
1 1/2 Millionen Mark
in der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie.
Ziehung 22. und 23. Dezember 1934.

Die
Zeitungs-Anzeige
ist, an der Wirkung gemessen, die wohlfeilste Reklameart.

Männer-Gesang-Verein Namslau 1863.

Sonntag, den 9. Dezember 1934
abends 8 Uhr
im Saale von Grimm's Hotel

Weihnachts-Konzert.

Gesangsvorträge, Kinderreigen, Vereinsorchester.

Eintritt 50 Pfg. Vorverkauf Haesler.

Adventsfeier der Ev. Frauenhilfe.

Sonntag, 2. Dezember, 15 1/2 Uhr im Saale des Herrn Schwunick.

Hierzu lädt ein
Der Vorstand.

Die Ski-Zunft der Namslauer Turnerschaft unternimmt in der Zeit vom **26.—30. Dezember 1934** eine

Jugend-Skifahrt ins Riesen- od. Eulengebirge

(Teilnehmer nicht unter 12 Jahren)
Auskunft und baldige Anmeldungen bei Skiwart **Dr. Burkert,** Ring 18, Tel. 480.

Reichsbahn-Reisendel
Verbilligter Besuch

Deutsche Oper
Deutsch. Schauspiel
Schles. Philharmonie
in Breslau
durch neu eingeführte gestaffelte
ERMÄSSIGUNG DES EINTRITTSPREISES
und die neue
50% ERMÄSSIGUNG DES FAHRPREISES
für die Rückreise an allen Tagen.
Vorverkauf: **W. Haesler,** Ring 26.

Zuverlässiges
Mädchen
z. 15.12. 34 od. 1.1 35 gesucht.
M. Lachmund
Bahnhofstraße 7.

Wenn Sie nervös sind,

weil Sie plötzlich abgespannt und müde wurden, dann hilft als anerkanntes Kräftigungsmittel Doppelherz. Bei Schlaflosigkeit, Nervenschwäche, Mattigkeit, Erschöpfsein und sonstigen Schwächezuständen als Kräftigungsmittel unentbehrlich. Flaschen zu 1,95 RM, 3,70 RM und 4,65 RM. Doppelherz-Dragees 1,50 RM.
Germania-Drog. O. Tietze.

---

1 Laden

mit vollständiger Einrichtung per 1. 1. 1935 zu vermieten.
Klosterstr. 3.

Puppenwagen, Wiegenpferde, Ofen, Joppen, Mäntel, Pelz, Möbel, Kinderwagen, Tür, Fenster, Arbeits- und Autoferdewagen, Britschke, Jauchefaß und Pumpe, eis. Zaunpfähle u. v. m. verkauft
Schwitalla, Altwarengeschäft.

Darlehn

(Zweck-Spar- und Tilgungssystem) von RM. 100.— bis 3000.— mtl. 1.25 pro 100.— rückzahlbar. Bei Ausfr. Rückp. Vertreter gesucht.
Gen.-Agentur der Hanseatischen Spar- u. Darlehns-Ges. m. b. H., **Hartmann,** Breslau am Nicolaistadtgraben 15.

Visitenkarten
Namslauer Druckerei-Gesellschaft.

---

prächtig und doch billig
ab 9.75
für Kinder ab 7.90
Neue Modelle in seit Jahren bewährter Ausführung und mit dem erprobten und beliebten Verschluß.
Alleinverkauf:
Schuhwarenhaus W. Woitschig
Ring 17, Tel. 393.

Silb. Damenuhr verloren!

Ehrl. Finder wird gebeten, diese geg. Finderl. abzugeb. bei **Harnoß,** Gärtnerei.

Verk.

Eckhaus

Kirchstr. 8, Einfahrt, Stallung, ausbauf., Wohnung frei. Pr. 17000 M. Ang. d. Selbstk. erb.
Bessenroth,
Breslau, Viktoriastr. 42/44.

Zwangsversteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert: **Montag, den 3. Dezember 1934, um 10 Uhr in Schwirz** (Bieterversamml. Gasthaus Pospiech) **200 Ctr. Kartoffeln.**
Reimann, OGerVollz.

Werbt für das Namslauer Stadtblatt.

Nebst Beilage.